Das Leben ein Traum.

Ein

dramatisches Gedicht in fünf Acten.

Nach dem Spanischen des Calderon de la Barca für die deutsche Bühne bearbeitet.

115

Für das k. k. priv. Theater an der Wien.

Wien, 1816.
Im Verlag bey Joh. Bapt. Wallishausser.

Personen.

Der König von Navarra und Leon.

Roderich, dessen Sohn.

Astolf, Herzog von Zamora, Neffe des Königs.

Estrella, des Königs Nichte.

Clotald, ein Großer des Reichs, Roderichs Aufseher.

Rosaura.

Clarin, Rosaurens Diener.

Erster) Kämmerling.
Zweyter)

Ein Diener.

Der Anführer eines Soldatenhaufens.

Mehrere Große und Hofbediente.

Soldaten. Leibwachen und Gefolge.

Das deutsche Theater hat sich schon frühe den interessanten Stoff eigen zu machen gesucht, welcher dem Calderonischen Schauspiele: la vida es sueño zum Grunde liegt.

Im Jahr 1760 erschien auf dem k. k. Stadttheater zu Wien eine metrische Uebersetzung der von einem Ungenannten herrührenden italienischen Bearbeitung dieses Schauspiels, (La vita e un sogno; Paris chez Briasson 1717) unter dem Titel: Das menschliche Leben ist ein Traum, (in 5 Acten, aus dem Italienischen übersetzt und in deutsche Verse gebracht von M. Jul. Fridrich Scharfenstein.) Die deutsche Uebersetzung ist in sehr schlechten Alexandrinern abgefaßt, hat aber mit der italienischen Nachahmung das Verdienst gemein, den Gang der Handlung dem Original ziemlich getreu darzustellen. Ein Paar Jahrzehende später lieferte Bertrand eine andere, ebenfalls metrische Bearbeitung desselben Stoffs, unter dem Titel: Sigismund und Sophronie, oder Grausamkeit aus Aberglauben, (Schauspiel in 3 Aufzügen, im 21. Band der Stegeschen deutschen Schaubühne abgedruckt.) Der Verfasser scheint bloß das französische Stück des Boissy, (La vie est un songe, Comédie-heroique en 3 Actes et en vers libres, Paris 1732) und weder den Calderon, noch einen seiner übrigen Nachfolger, gekannt zu haben.

Dieser Schriftsteller, der sich die Miene gibt, den Voissy verbessern zu wollen, hat, ohne allen Sinn für die große Idee des spanischen Dichters, die dramatische Anlage des Originals, wovon bey dem Franzosen noch einige Spuren übrig waren, vollends zerstört, und eine der tiefsinnigsten Schöpfungen des Genies in eine geist- und formlose Staats-Action verwandelt. Erst vor einigen Jahren brachte endlich Hr. v. Einsiedeln das Calderonische Schauspiel selbst auf das Weimarer Theater, wo es mit vieler Wärme aufgenommen wurde, und noch immer gerne gesehen wird. Diese Bearbeitung, die meines Wissens nicht gedruckt worden ist, habe ich bisher nicht zu Gesichte bekommen.

Ich bin der Meinung, daß dieses Schauspiel des Calderon zu den dramatischen Dichtungen gehört, die, wie der Odipus und die Iphigenia, wie Lear, Hamlet, und Romeo und Julia, so lange bestehen werden, als die dramatische Kunst selbst, und welche sich anzueignen, jede gebildete Nation ein hohes Kunst-Interesse hat; denn es ist, seiner wesentlichen Anlage nach, aus der Tiefe des menschlichen Gemüths geschöpft, und, durch eine überaus glückliche Conception des Genies, gleichsam von Einem Puncte aus, wie die Producte der organischen Natur, aus sich selbst entwickelt und ausgebildet. Bey diesem Urtheile sehe ich von alle dem hinweg, was der National- und Zeitgeschmack an dem reinen dichterischen Gedanken verbildet haben mag, und beachte hauptsächlich nur die Grund-Idee, die, wie alles wahrhaft Poetische, rein menschlich und von der größten Schönheit ist. Diese Grund-Idee, den eigentlichen Geist des Stücks, von den Schlacken ge-

reinigt darzustellen, womit der verderbte Geschmack des Zeitalters ihn versetzt und gleichsam verhüllt hat, ist die Aufgabe, die sich jeder Bearbeiter eines Calderonischen Werkes machen muß, zu deren befriedigender Auflösung vielleicht mehr als ein Versuch nöthig ist, und welche nach meinen Ansichten aufzulösen also auch ich versuchen zu können glaubte.

Meine Arbeit ist mir durch die, erst vor einem Jahr erschienene, Uebersetzung des Hrn. H. J. Gries sehr erleichtert worden. Als wörtlich treue Nachbildung des Originals hat diese Uebersetzung selbst noch Vorzüge vor den, mit Recht gerühmten, ähnlichen Arbeiten des Hrn. A. W. Schlegel. Wäre Calderon ein eben so correcter, als außerordentlicher Schriftsteller, könnten seine Schauspiele jetzt noch und auch außer Spanien aufgeführt werden, wie er sie schrieb, so hätte Hr. Gries dem Bearbeiter nichts zu thun übrig gelassen. Allein unser Geschmack, (und wie es scheint der gute Geschmack überhaupt,) erträgt die orientalische Ueppigkeit der Bilder und die scolastische Spitzfindigkeit des Witzes nicht, wodurch sich die spanische Theatersprache jenes Zeitalters auszeichnet. Die Situationen des Calderon sind in hohem Grade dramatisch, aber seine Behandlung des Dialogs ist es selten. In den entscheidendsten Momenten, worin Sophokles und Shakespeare die ganze Schönheit der dialogischen Form entwickeln, läßt Calderon seine Personen, eine nach der andern auftreten, und ungeheuer lange Reden halten, die nicht in der Natur und gegen alle theatralische Sitte sind. Seine Characters sind manchmahl unbestimmt, manchmahl übertrieben, und

sein Gracioso, den er mit allen spanischen Dichtern seiner Zeit gemein hat, ist meistens ein sehr frostiger Lustigmacher. Um den Calderon allgemein genießbar zu machen, muß er nothwendig, bis auf einen gewissen Grad umgebildet werden. So hat ihn Gozzi, in seiner Manier, behandelt, und mit den beyden sinnreichen Stücken: Gustos y Disgustos son no mas que imaginacion und: El secreto a vozes, großen Beyfall unter seiner Nation gefunden.

Die Versart des Originals widerstrebt der Natur unsrer Sprache; sie ist außerdem nicht theatralisch, und Calderon selbst scheint dabey mehr seiner Laune, als einer inneren Regel des Genies gefolgt zu seyn. Ich habe sie, mit Vermeidung der zu grellen Uebergänge, in eine freye jambische Form umgeschmolzen, wobey ich mich der Griesischen Uebersetzung, neben dem Original, mit alle der Freyheit bediente, die mir dem Ganzen vortheilhaft schien.

Für die Vorstellung hat man es zuträglich geachtet, das Stück in einem, auf den deutschen Bühnen mehr gangbaren Costume zu spielen, als das pohlnische ist. Da die historische Grundlage der Handlung dieses Schauspieles nicht wesentlich ist, die Sitten und Charactere aber ohnehin ganz spanisch sind: so konnten bey der Aufführung die wenigen pohlnischen Nahmen, die sich im Calderon finden, ohne großen Uebelstand mit spanischen verwechselt werden; eine Veränderung, welche auch in dem gegenwärtigen, hauptsächlich für die Zuschauer veranstalteten Abdrucke, beybehalten worden ist.

Wien, im May 1816.

Carl August West.

Erſter Act.

Wilde Gegend, ringsum von Felſen umgeben. Auf einer Seite ein Gebäude mit Ringmauern und einem Thurme.

(Es wird Nacht.)

Erſte Scene.

Roſaura (in männlicher Reiſekleidung.) Clarin.

Clarin
(in die Scene rufend.)

He, holla! du verwünſchtes Thier! — 'S iſt fort,
Als obs der Wind davon getragen. —
Seht, ſeht! da iſt es wieder, — und nun dort! —
So ſtürz'! und mög das Wetter dich erſchlagen,
Du Satan von 'nem Pferde!

Roſaura.

Laß es fliehn!
Nicht ſchlimmer iſts, als was Aſtolf gethan,
So ſchlimm nicht einmahl. Liebt' ich es, wie ihn?
Schwur's Treue mir, wie der argliſt'ge Mann?
Wir ſind in Noth, drum läßt es uns allein.

Clarin.

Ey, schönen Dank! das mag wohl Sitte seyn
Bey großen Herrn; doch so ein Roß, verzeiht!
Wenns nicht zur Stange hält, das wird gebläut.

Rosaura.

Sey still!

Clarin.

Nun gut! Doch Fräulein, gebt mir Kunde,
Was thun wir jetzt, zu Fuß, in dieser Stunde?
Verirrt auf unwirthbaren Bergen,
Da schon die Sonn' ins Meer sich will verbergen!

Rosaura.

Weiß ich es? Klag's dem Mißgeschicke,
Das mich verfolgt. — Doch täuschet meine Blicke,
Kein leeres Truggeflimmer
Der Phantasie, so seh' ich dort,
Beym zweifelhaften Schimmer
Der Dämm'rung, ein Gebäude —

Clarin.

Wahrhaftig, ja! O welche Freude!
Es ist eine Schenke, auf mein Wort!
Ich weiß mich vor Vergnügen nicht zu fassen.

Rosaura.

Ein roh Gebäu steckt zwischen Felsenmassen;
Kaum mag es sich getrauen
Aus seiner Niedrigkeit zur Sonn' empor zu schauen,
Die jene Gipfel stolz begrüßen.
So formlos ists, daß es zu dieser Berge Füßen,
Die, Riesen gleich, sich aus der Nacht erhoben,
Ein Klumpen scheint, herabgerollt von oben.

Clarin.

Ries' oder Zwerg! Laßt uns nur näher gehen;
Was hilft's, das Ding erst lange zu besehen?

Viel lieber ſäh' ich, was es an dem Orte
Zu eſſen gibt.

Roſaura.

Die Pforte
Steht offen — ha! ein Grabesſchlund
Gähnt ſo, — und läßt zu ſeinen Thoren
Die Nacht heraus, die drinnen ward geboren.

(Kettengeklirr im Thurm.)

Clarin.

Weh! hier iſt's nicht geheuer.

Roſaura.

Was iſts?

Clarin.

Geklirr von Ketten!
Hört Ihr?

Roſaura.

Es dringt wie Eis und Feuer
Mir durch's Gebein.

Clarin.

Hier iſt nicht gut ſich betten.
Fort, Fräulein! fort! laßt ſchnell uns gehn.

Roderich (im Thurme.)

Weh! weh mir Unglückſeligen!

Roſaura.

Horch! Horch! welch kläglich Stöhnen!
Mitleid ergreift mich bey den Trauertönen.

Clarin.

Mich packt es an mit Fieberſchauern.

Roſaura.

Clarin!

Clarin.

Gebietherinn?

Roſaura.

Fliehn wir die Mauern
Des Zauberthurms?

Clarin.

Ich lieſe gern von dannen,
Doch ſelbſt zur Flucht kann ich mich nicht ermannen.

Roſaura.

Sieh! ſchimmert nicht von ferne
Ein dämmernd' Licht, gleich einem bleichen Sterne
Aufflackernd mit ohnmächt'gem Beben,
Deß matter Schein nur jenes Dunkels Dichte
Noch dunkler macht mit zweifelhaftem Lichte?

Clarin.

Das Haar am Scheitel fühl' ich aufwärts ſtreben.
Seht doch nicht hin!

Roſaura.

So iſts, und bey dem Brennen
Des Lichtes läßt ein Kerker ſich erkennen,
Von düſtrer Tiefe, zu vergleichen
Schier einem Grabe von lebend'gen Leichen, —
Und — jeder Blick enthüllet neue Schrecken! —
Ein Mann liegt drinn, den rauhe Felle decken,
In Ketten feſt geſchloſſen,
Von jenes Lichtes trübem Schein' umfloſſen. —
Sieh, ſieh! Nun ſteht er auf. Er wendet ſich hierher. —
Flucht kann uns nicht mehr glücken:
So hören wir, was ihn für Leiden drücken.
Er kommt. Horch auf, was er wird ſagen!

(Sie ziehen ſich etwas zurück.)

Zweyte Scene.

Vorige Roderich (tritt aus dem Thurme, in Feſſeln, und mit Fellen bekleidet.)

Roderich.

Weh mir! Wie bin ich zu beklagen!
O Himmel! deine Hand liegt ſchwer auf mir!
So laß mich Kunde doch erlangen,
Welch ein Verbrechen ich an dir
Durch die Geburt einſt ſchon begangen,
Denn keines andern bin ich mir bewußt.
Beſtrafeſt du am Menſchen nur ſo hart
Die große Schuld, daß er geboren ward?
Wird alles doch, was iſt, geboren,
Und freut des Lebens ſich in reger Luſt.
Zum Leiden bin nur ich erkoren! —
Der Vogel wird belebt im Ey, und kaum
Bricht er hervor, und es bedeckt die Glieder
Der bunte Schmuck, ſo hebt er ſein Gefieder,
Und kühn, im weiten Himmelsraum,
Streift er dahin mit raſchen Flügen;
Nicht kümmert ihn auf ſeinen frohen Zügen,
Ob ihm des Neſtes Ruhe fehle;
Die Freyheit nur iſt ſein Vergnügen: —
Und ich, begabt mit einer größern Seele,
Ich ſoll mich in den Druck der Kette fügen?
Das Raubthier wird geboren, und wie nur
Des Unthiers Fell die ſchönen Flecken,
Gleich einem Sternenbild, bedecken,
Verfolgt es ſeines Raubes Spur

Durch Feld und Wald, auf wilden Zügen
Sucht es in Grauſamkeit Vergnügen,
Und nimmer bändigt es ein Zwang:
Und ich, bey ungleich edlerm Drang,
Soll zahm mich unterm Arm des Treibers ſchmiegen?
Der Fiſch, aus Laich und Schlamm entſproßen,
Treibt in der Fluth ein Kahn mit Floſſen;
Faſt kann ihm die Unendlichkeit nicht gnügen,
Die ihm das Meer in ſeinen Räumen weiſt,
Und ich, beſeelt mit einem freyern Geiſt,
Soll in des Kerkers engen Raum mich fügen? —
Frey ſtrömt das Waſſer aus den Klüften,
Es ziehen frey die Wolken in den Lüften,
Und aus der Erde dunklem Schacht
Bricht, ſeiner Bande los, des Feuers Macht.
Nur der Vulkan, der in mir tobt mit furchtbar'n Schmerzen,
Der ſoll verglühn, tief in dem eignen Herzen;
Und dieß Geſetz der höchſten Milde,
Das Gott dem Vogel gab, dem Fiſch, dem Wilde,
Ja ſelbſt den blinden Kräften der Natur,
Des freyen Wirkens göttlich Recht,
Entriſſen iſts dem Menſchen nur;
Frey iſt, was athmet, ich nur bin ein Knecht.

Roſaura.

Unglücklicher! wohl haſt du Recht zu klagen!

Roderich.

Wer ſpricht hier? Wer darf ſich in meine Nähe wagen?
Iſt es Clotald?

Clarin (zu Roſaura.)

Ich bitt' euch, ſagt doch ja!

Roſaura.

Ein Unglückſeliger, wie du, iſt da,
Der ſeine Klagen miſchet mit den Deinen.

Roderich.

So magſt du deinen Tod beweinen.
Nicht leben darf, wer meinen Jammer ſah.
Weil du gehört, was du nicht ſollteſt, will
Mit dieſen nerv'gen Armen
Ich dich zerreißen, ohn' Erbarmen.
(er faßt ſie an.)

Clarin.

Ich hörte nichts; nein, ich bin taub. — Doch ſtill!
Er ſieht mich nicht, drum ſchnell von hinnen!
Wer klug iſt, ſucht hier ſachte zu entrinnen.
(ab gegen den Thurm.)

Roſaura (knieend.)

Biſt du ein Menſch, ſo laß dich Mitleid rühren.

Roderich
(nach einer Pauſe.)

Dein ſanfter Ton dringt mild' in meine Bruſt,
Ich ſehe dich mit nie empfundner Luſt;
Ein Zauber ſcheint mich plötzlich zu berühren.
(er hebt ſie auf.)
Wer biſt du? Sprich! So wenig kenn' ich von der Welt,
Daß dieſer Thurm, der mich gefangen hält,
Mir Wieg' und Grab iſt, und die grauſe Noth
Der Wildniß, wo lebendig todt
Mein Daſeyn ich verſchmachte,
Das iſt, was als das Leben ich betrachte.

Roſaura.

Du Armer! Schlimmer iſt dieß Leben, als der Tod.

Roderich.

Nie ſah und ſprach ich, bis zu dieſer Stunde,

Mehr als den Einen, der von Kind auf mich bewachte,
Und mir aus Mitleid ein'ge Kunde
Von Erd' und Himmel gab. So magst du wohl mit Grunde
Ein Thier mich unter Menschen nennen.
Zwar lernt' ich, elend wie ich war,
Der Staatskunst Regeln in der Republik
Der Bienen und im Reich des Wildes kennen,
Und zu den Sternen hob ich meinen Blick,
Und lernte ihre Nahmen nennen; —
Doch Nichts, was ich vor diesem Tag gesehen,
Vermochte je zu mildern meinen Schmerz:
Dein Anschau'n nur erleichtert mir das Herz;
Ich bin versucht, aus deinen holden Augen
Ein süß Vergessen meiner selbst zu saugen.

Rosaura.

Erstaunt, betroffen, dich zu sehen,
Und zu vernehmen deine Klagen,
Vermag ich kaum ein Wort zu sagen.
Dieß fühl' ich: mir ist Heil geschehen,
Da mich des Himmels milde Hand,
Hieher geführt, wo ich ein Leiden fand,
Noch größer als das meine.

Roderich.

Bist du der Freyheit denn, wie ich, beraubt?
Kein and'res Elend kenn' ich auf der Erde.

Rosaura.

Gebeugt von Kummer und Beschwerde,
Hab ich mein Leid, wie keines, groß geglaubt;
Doch kleiner däucht mich's, seh' ich nun das Deine.
Darum, wenn die Geschichte meines Unglücks
Vielleicht auch dir Erleicht'rung schaffen könnte,
So höre sie: Ich bin —

Clotald (im Thurme.)

Ihr Wächter dieſes Thurms,
Die ihr feigherzig, oder ſchlafend
Zwey Menſchen Eintritt hier geſtattet —

Clarin (hervorſtürzend.)

O weh! nun iſt's vorbey! Fort, laßt uns fliehen!

Roſaura.

Was iſt's? Wer ruft?

Roderich.

Clotald, mein Wächter, naht.
Fluch dem Tyrannen!

Clotald.

Kommt herbey, und ſchnell
Ergreift ſie, oder macht ſie nieder, eh'
Vertheidigung ſie finden.

Soldaten (im Thurme.)

Hochverrath!

Clarin.

Fort! Hört Ihr nicht? Sie wollen uns an's Leben.

Roderich (zu Roſaura.)

Nein, Faſſe Muth! Bey Gott, ich ſchütze dich!

Dritte Scene.

Vorige. Clotald (tritt auf, mit gezogenem Schwerte, von Soldaten begleitet, alle mit verhüllten Geſichtern, ihre Wurfſpieße auf Roſaura und Clarin gerichtet.)

Clotald

(im Auftreten zu den Soldaten.)

Verhüllet wohl euch die Geſichter; denn
Vor allem Noth iſt's, daß man euch nicht kennt.

Clarin.

Seht nur die gräulichen Geſichter! Uh!

Clotald

(zu Rosauren und Clarin.)

Ihr, die Ihr unerfahren dieses Orts
Verbothne Grenz' und Marken übertreten,
Und eingedrungen wider das Gesetz
In dieser Felsnacht Wunder: übergebt
Schnell Wehr' und Leben; oder Augenblicks
Soll zehenfacher Tod von unsern Spießen
Auf ewig Aug' und Lippen euch verschließen.

Roderich.

Eh' du Tyrann, es wagst, sie anzutasten,
Will ich mein Leben in den Banden lassen.
Bey Gott! gefesselt will ich mit den Händen,
Ja mit den Zähnen selber mich zerfleischen,
In diesem Felsengrabe will ich sterben,
Eh' ihre Schmach ich duld' und ihr Verderben!

Clotald.

Erkennst du, Roderich, welch Unglück dich
Betraf, da nach des Himmels strengem Schluß,
Du eher starbst, als du geboren warst;
Weißt du, daß dieß Gefängniß deiner Wildheit
Ein Zügel ist, und eine feste Schranke,
Zu hemmen deines Hochmuths Raserey,
Wozu die eitle Wuth?

(zur Wache.)

Führt in den Kerker
Ihn schnell zurück. Fort! und verschließt das Thor!

Roderich.

(indem er abgeführt wird.)

O Himmel! schlau hast diese Ketten du
Mir aufgeschmiedet; wär' ich frey, ich würde
Gleich der Giganten Berg' auf Berge thürmen,
Um dich in deiner stolzen Höhe zu bestürmen,

Und dieſes Rund, woran die Sterne ſchimmern,
Ja deine Sonne ſelbſt rachdürſtend zu zertrümmern!

Clotald.

Der Wille zeigt's, dir wiederfährt dein Recht:
Wer frey nicht ſeyn kann, der nur iſt ein Knecht.
(Man bringt Roderich in den Thurm und verſchließt das Thor.)

Vierte Scene.

Clotald. Roſaura. Clarin Soldaten.

Roſaura (zu Clotald.)

Verſchonet, Herr, mein Leben. Nicht mit Stolz,
Mit ſanfter Bitte mahn' ich Euch, zu thun,
Was eines edlen Mannes würdig iſt.

Clotald.

He! Wache!

Soldaten.

Herr!

Clotald.

Entwaffnet beyde, und
Verhüllt ihr Angeſicht, daß ſie nicht ſehn,
Wohin, und wie man ſie von dannen führt.

Roſaura (zu Clotald.)

Nehmt meinen Degen! Euch allein kann ich
Ihn überlaſſen, der von dieſen allen mir
Der Erſte ſcheint. Nicht minderm Anſehn gibt
Mein Schwert ſich unterthan.

Clarin.

Das meine gibt
Sich unbeſchadet auf dem Schlechr'ſten. Da!
(er gibt ſeinen Degen einem Soldaten.)

Roſaura.

Und muß ich ſterben, bleibe, mein zu denken,

Euch dieſes Pfand, nicht klein zu achten, Herr!
Um deſſen willen, dem es ehmahls angehört.
Es zu bewahren ſey Euch heil'ge Pflicht;
Denn kenn' ich gleich nicht ſeinen ganzen Werth,
So ahn' ich doch, daß dieſe goldne Waffe
Ein groß Geheimniß in ſich ſchließt, dem ich
Allein vertrauend, nach Navarra kam,
Die Schmach zu rächen, die ich einſt erlitt.

Clotald
(den Degen betrachtend, für ſich.)

Was ſeh' ich? Darf ich meinen Augen trauen?
Iſt's Furcht, iſt's Freude, was mich übermannt?
Dieß Schwert — es iſt nicht möglich! und doch —
(zu Roſaura.)
Sprich,
Wer gab dir dieſes Schwert?

Roſaura.

Ein Weib.

Clotald.

Ihr Nahme?

Roſaura.

Nicht verrathen darf ich ihn.

Clotald.

Doch woher ahneſt du Geheimes in dem Schwerte?

Roſaura.

Die mir's gegeben, ſprach: geh nach Navarra,
Und durch gewandte Kunſt und Klugheit mache,
Daß dort die Edelſten mit dieſer Wehr
Dich ſehen: denn ich weiß, daß ihrer Einer
Dir Gunſt und Schutz verleihen wird. Doch weil
Vielleicht er todt iſt, nenn' ich ihn dir nicht.

Clotald (für ſich.)

Allmächt'ger Gott! Iſt's Täuſchung, iſt es Wahrheit,

Was ich hier seh' und in den Händen halte?
Dieß Schwert ist's, das ich Violanten einst
Zurück, in stillbeglückter Stunde ließ,
Zum Zeichen, daß, wer's immer trüge,
Mich jener schönen Stunden eingedenk,
Und hülfreich, wie den Vater, finden sollte. —
Es ist mein Sohn! Die Zeichen sagen's; auch
Verräth es mir mein Herz, denn, ihm entgegen
Sich drängend, klopft es an die Brust, und sucht
Durch Thränen einen Ausgang sich zu bahnen. —

Rosaura.

Ihr scheint gerührt. Was ist's, das euch bewegt?

Clotald.

Still, Knabe! (für sich.) Was beginn ich nun? Zum König
Ihn führen, heißt geleiten ihn zum Tode.
Und kann ich es vermeiden? Muß ich nicht? (laut.)
Sprich, kanntest du nicht das Gesetz, das Tod
Dem drohet, der sich diesem Umkreis naht?

Rosaura.

Ich kannt' es nicht. — Doch Herr! sprich, nimmst du Theil
An mir? — Du wendest dich hinweg?

Clotald (für sich.)

Unseliges
Geschenk! Was ich zum Schutz ihm ließ, bringt er
Als Todeszeichen mir. — Ihn retten muß ich!
(zum Gefolge.)
Verhüllt ihn! — (für sich.) Zum König bring' ich ihn,
Ein treuer Lehensmann: ob der Monarch
Vielleicht, für langer Jahre treuen Dienst,
Des armen Jünglings Leben mir gewährt;
Wo nicht, so sterb' er und erfahre nie,
Daß es sein Vater war, der ihn verdarb.
(laut.) Folgt mir, Unglückliche, und fürchtet nicht,

Daß Eurer Noth es an Genossen mangle;
Denn ich, verworren in mir selbst, weiß kaum,
Ob größ'res Unglück Euch, ob mich es traf.

(Alle gehen ab.)

Fünfte Scene.

(Großer Saal im königlichen Pallast. Im Vorgrund ist ein Thron errichtet. Kriegerische Musik. Von der einen Seite erscheint Astolf mit Soldaten, von der andern Estrella mit ihren Damen.)

Astolf
(Estrella begrüßend.)

Der Schönheit neigen sich die kriegerischen Fahnen,
Sie tritt in ihre Mitte sieghewußt;
Wo sie erscheint, da ebnen sich die Bahnen,
Dem Kampfe folgt des Friedens heitre Lust.
Euch grüßen wir mit diesen Siegestönen,
Estrella, Euch, die Königinn der Schönen.

Estrella.

Mit Schmeichelworten, Prinz, denkt ihr mich zu bethören;
Doch übel stimmt die Rede zu der That.
Spart Eure Kunst, Astolf! Uns täuscht nicht was wir hören,
Denn was wir sehn, zeigt deutlich den Verrath.
In stolzem Kriegeszug naht ihr Euch diesem Throne,
Und bald besteigt Ihr ihn, dem bessern Recht zum Hohne.

Astolf.

Prinzessinn, ungerecht und falsch ist der Verdacht,
Fremd meinem Willen, so wie meiner Ehre,
Den gegen mich die Bosheit angefacht;
Darum vergönnt, daß ich mich ganz erkläre.

Estrella.

So sprecht.

Aſtolf.

Es kam Navarra's Thron
Ihr wißt es, Fürſtinn, nach dem Sterben
Des Garcias, deß Stamms und Nahmens Erben
Wir beyde ſind, an Sancho, ſeinen Sohn,
Den Bruder unſrer Mütter. Größern Ruhm,
An Weisheit und an Heldenthum,
Erwarb kein König noch in dieſem Lande,
Als unſer edle Ohm. Doch nah' am Rande
Des Grabes fühlt er ſeine Kraft ermatten,
Und ſeine Größe neigt ſich zu den Schatten.
Der Wiſſenſchaft in ſeinem ganzen Leben
Mehr, als den Frauen und der Lieb', ergeben,
Bekannt iſt's, hinterläßt er keinen Sohn;
Wir beyde ſind es, die auf ſeinen Thron
Faſt gleichen Anſpruch nun erheben.

Eſtrella.

Nicht eben gleichen, wenn ich's ſagen kann.

Aſtolf.

Verzeiht! Ihr rühmet Euch der ältern Schweſter Kind;
Der jüngern ich nur; doch gewinnt
Vielleicht den Vorzug hier der Mann.

Eſtrella.

Der Mann! So zeigt Ihr doch, wie Ihr geſinnt.

Aſtolf.

Erlaubt mir! Euern Anſpruch und den meinen,
Wir legten beyde ſie dem Oheim vor.
Er iſt es, der, bedacht uns zu vereinen,
Mit weiſer Vorſicht dieſen Tag erkor,
An dem vor ihm wir hier erſcheinen.
Ihr ſeht, ich eilte ſeinem Wunſch entgegen;
Und bin nun hier, mit dem Verlangen,
Nicht, Fürſtinn, Krieg Euch zu erregen,
Nein, ihn von Euern Reitzen zu empfangen.

Estrella.

Ihr schmeichelt, Prinz!

Astolf.

Ich rede wahr!
Wohl mir, wenn sich des Volks prophet'sche Meinung
Bewährt, und ich es heute noch erlebe,
Daß gleicher Wünsche friedliche Vereinung,
Estrella, Euch zur Königinn erhebe,
Auf diesem, wie auf meines Herzens Throne,
Und Ihr empfangt des Reiches wie der Liebe Krone.

Estrella.

So edlem Werben, Prinz, darf ich nicht widerstreben.
Vernehmt dann, daß ich diesen Thron
Nur wünsche, um ihn Euch zu übergeben. —
Doch möcht' ich mir nicht Undank einst zum Lohn,
Euch selber Reue nicht bereiten;
Gern glaubt' ich, daß Ihr's redlich meint,
Allein, verzeiht! mit Euren Schwüren scheint
Dieß Bild an Eurer Brust zu streiten,

Astolf.

Genüge soll Euch, hoff' ich, ganz geschehn.
Doch sieht man schon die Fahnen ringsum wehn,
Und höret der Trompeten Ruf erschallen,
Weil sich der König naht mit seines Reichs Vasallen,

Sechste Scene.

Kriegesmarsch. Der König tritt auf mit Gefolge.

Vorige. Der Zug umgeht das Theater und hält an dem Throne, welchen der König besteigt. Eine kurze Stille, dann nähern sich Astolf und Estrella dem Throne.

Estrella.

Ruhmwürd'ger König!

Aſtolf.

Erlauchter Ohm und Herr!

Eſtrella.

Vergönne, daß wir Deinem Thron uns nahen —

Aſtolf.

Und deine Kniee ehrfurchtsvoll umfahen.

König (ſie aufhebend.)

Umarmt mich, Kinder! und empfangt den Dank,
Für Euren pflichtergeb'nen, treuen Sinn,
In dem Vertrauen, das ich nun Euch zeige.
Und ſo, da mich der ſchwere Druck der Jahre
Ermahnt, des Lebens Rechnung abzuſchlieſſen,
Vernehmet ſchweigend, was ich jetzt Euch offenbare. —

(Er ſetzt ſich auf den Thron. Aſtolf und Eſtrella etwas niedriger unter ihm.)

Kund iſt Euch, werthe Schweſterkinder, und
Euch, Vettern, Freunde, treue Lehensdiener,
Daß ich den Ruf und Nahmen eines Weiſen
Vor Allem ſtets geachtet auf der Erde,
Und daß ich jener hohen Wiſſenſchaft
Mich zugewandt, die uns des Lebens Irrſal
Verſtehen lehrt im Lauf der ew'gen Sterne.
Untrüglich ſcheint die Kunſt, und wem ſie eigen,
Dem iſt das Buch des Schickſals aufgethan,
Worin des Menſchen Thun und Leiden, Gutes
Sowohl als Schlimmes, aufgezeichnet ſteht,
Mit Demantſchrift auf Blättern von Azur.
Unſelig Wiſſen, trauervolle Kunſt!
Wenn ſie uns kennen lehrt den eignen Unſtern,
Den keine Macht der Erde weiß zu wenden! —
Nun höret! Clorilene, meine Gattinn,
Ward Mutter eines Sohns,

Bey deß Geburt an Wunderzeichen sich
Der Himmel zu erschöpfen schien.

(Bewegungen am Thron und unterm Volke.)

König

(winkt, eine kurze Stille.)

Noch eh'
An's Licht er trat aus dem lebend'gen Grab
Des Leibes, sah unzählig oft die Mutter
In ihrer Träume dunklen Phantasien,
Ein Ungeheuer menschlicher Gestalt
Mit wilder Kühnheit ihren Schooß durchbrechen,
Und, gleich der Viper, mit der Mutter Blut
Gefärbt, den Tod ihr bringen. Und dieß war
Des Kindes Horoskop: 'Bluttriefend trat
Die Sonne mit dem Mond in grimmen Kampf;
Getrennt durch unsern Erdball stritten grauvoll
Die zwey Gestirne, mit der vollen Kraft
Des Lichtes. 'Keine größere Verfinst'rung
Hat je die Sonn' erlitten. Flammen strömten
Hernieder auf die Erde, die Gebäud'
Erbebten, düstre Nacht umfing den Himmel,
Die Wolken gossen Stein' aus ihrem Schooß,
Und blutig sahe man die Ströme fließen.
Und während so die Sonn' in grausen Krämpfen,
Im Wahnsinnsfieber lag,
Ward Roderich — dieß war des Kindes Nahme —
Geboren, der, zum Zeichen seines Sinns,
Die Mutter tödtete in der Geburt, —
Wie ihrs der Geist gezeigt in ihren Träumen; —
Als wollt er sagen durch die That des Grimms:
Ich bin ein Mensch, deßhalb für Gutes
Beginn' ich Böses zu vergelten.

(Pause.)

Adolf.

(macht eine Bewegung, um zu reden.)

König (winkt wieder.)

Die Wissenschaft befragend, sah ich klar,
Es sey in Roderich der Sterblichen
Verwegenster, der grausamste der Fürsten
Erschienen, und es werd durch ihn sein Reich
Uneins, zerrissen von Partheyn, derseinst
Furchtbarer Gräuel Schauplatz werden; ja
Von Wuth getrieben, werd' er selbst den Fuß
Auf mich einst setzen, und ich werde mich —
Schamvoller Anblick! — überwunden, vor
Ihm knieen sehn, mit meines Hauptes Haaren
Zum Teppich seinen Füßen dienend. —

(Stärkere Bewegungen unter den Umstehenden.)

König (erhebt sich.)

Hört! —

Ich also, trauend den prophet'schen Zeichen,
Beschloß, das kaum geborne Ungeheuer
Fest einzuschließen, um zu sehen, ob
Die Klugheit nicht den Sternen mag gebiethen.
Es ward verbreitet, todtgeboren sey
Der Prinz. Aus Vorsicht war schon früher, dort
In des Gebirges Klüften, jener Thurm
Errichtet, der des Landes Wunder ist.
Ein streng Gesetz — Ihr kennt es, — untersagt
Bey Todesstrafe Jedem, des Gebirgs
Rings abgeschloßne Gegend zu betreten.
Dort lebet Roderich sein traurig Leben,
Arm, einsam, elend, in des Kerkers Tiefen,
Wo Keiner, als Clotald, ihn jemahls sprach,
Noch sah. Der ist's, der ihn in Wissenschaften

Und in des Glaubens Lehre unterrichtet;
Denn keinen Zeugen hatte sonst sein Elend.

(Allgemeine Stille.)

Der König (setzt sich wieder.)

Adolf.

Mein König, diese wunderwürdige
Geschichte —

König.

Unterbrecht mich nicht!
Vernommen habt Ihr, was geschah, und was
Zur Sicherheit des Reichs und meiner selbst,
Vor langer Zeit ich that. Nun läugn' ich nicht,
Es haben schwere Zweifel sich in mir
Erhoben: ob nach Pflicht und Liebe ich
Auch meinem Blut daß Recht entwenden durfte,
Das Gottes und der Menschen Satzungen
Ihm gaben; denn, da kein Gesetz gebiethet,
Daß, Andere vor Tyranney zu schützen,
Ich selbst Tyrann sey, — wie an meinem Sohn
Ich's wirklich war, — so befürcht' ich, Frevel
Verübt zu haben, bloß aus Furcht vor Freveln.
Und ein Gedanke, den ich nie gedacht,
Hat wunderbar die Seele mir ergriffen:
Ob ich den Zeichen nicht zu viel vertraut?
Denn ob den Menschen gleich sein inn'rer Hang
Hinziehet zum Verderben, so vermag
Er doch zu widerstehn; weil die Gelüste
In uns, und über uns die Sterne, zwar
Den Willen lenken, doch ihn nicht bezwingen.
Also nun denkend, hab' ein Mittel ich
Ersonnen, der Gestirne Rath zu prüfen
Und meines Sohns tiefinnerstes Gemüth.
Am nächsten Morgen soll Prinz Roderich

In dieſer königlichen Burg ſich finden,
Umgeben von des Thrones Glanz und Macht;
Beſitz ſoll er von meinem Scepter nehmen,
Und euch gebiethen, frey nach ſeinem Willen.
In tiefer Demuth ſoll ihm jeder nah'n,
Als ſeinem Herrn und angebornen Fürſten.
Zeigt Roderich ſich klug, gerecht und milde,
Und ſtraft er ſo die Prophezeihung Lügen,
Die ſolche Gräuelthaten Schuld ihm gab:
Dann ſollt ihr Euern angeſtammten König
In ihm beſitzen, der ein Höfling war
Des Berges und ein Nachbar wilder Thiere.
Doch wenn er ſtolz, verwegen, eigenwillig,
Dem Trieb zum Böſen Bahn und Zügel gibt,
Dann werd' ich ſchnell das Zepter ihm entwinden,
Und ihn zurück in ſeinen Kerker ſenden;
Nicht grauſam, weiſe iſt dann ſein Geſchick.
Und Euch, Vaſallen, werd' ich and're Herrſcher
Alsdann verleih'n, des Thrones würdiger, —
Hier meine Schweſterkinder, die, wenn erſt
Ihr Recht vereint iſt durch der Ehe Band,
Ihr Lohn erwartet aus des Königs Hand.

(Er ſteht auf.)

Aſtolf.

Wenn mir die Antwort ziemt — und Keines Recht
Und Vortheil iſt hierin, wie meins, verflochten, —
So forb're ich im Nahmen dieſer Aller,
Daß Roderich erſcheine, Herr! Genug,
Daß er dein Sohn iſt, und wir nun ihn kennen.

Eſtrella.

So denk' auch ich, und meinen Wunſch vereine
Ich mit des Herzogs Meinung.

Ein Großer.

So auch ich.

Ein Anderer.

Und ich!

Ein Dritter.

Wir Alle! Gib ihn uns zum König.

Das Volk.

Zum König, ja! Gib unsern Prinzen uns zurück.

König.

Mit Dank erkenn ich Eure gute Meinung,
Vasallen! Was ich selbst gewünscht, verlangt
Ihr nur. — Den Prinzen sollt Ihr morgen sehn.
Ihr seyd entlassen. Führt dieß hohe Paar
In den Pallast.

Alle.

Heil! Heil dir, großer König!

(Der Hof entfernt sich mit Estrella und Astolf. Indessen ist Clotald mit Rosauren und Clarin hereingetreten. Rosaura erkennt Astolfen, da er an ihr vorbeygeht, und verräth ihre Bestürzung. Der König bleibt mit einem kleinen Gefolge.)

Siebente Scene.

Der König. Clotald. Rosaura. Clarin. Gefolge.

Clotald (zum König.)

Darf ich dir nahen?

König.

Ah, Clotald! Sey mir
Willkommen, wie du's immer bist.

Clotald.

Wenn sonst

Für treuen Dienſt ich Gnade vor dir fand,
So laß, o Herr! ſie heute mich erfahren.

König.

Was iſt geſchehn?

Clotald.

Ein Unglück, hoher Herr,
Das, wenn du Gnade übſt, in Freude ſchnell
Sich mir verwandeln wird.

König.

Sprich!

Clotald.

Dieſer Jüngling
Hat unvorſicht'gen Muths ſich jenem Thurm
Genähert, und den Prinzen dort erblickt.
Nun iſt —

König.

Getroſt, Clotald! In andrer Zeit
Mocht' dieſer kecke Muth ihm Unheil bringen.
Doch was er ſah, iſt kein Geheimniß mehr;
Ich ſelber hab' es heute kund gegeben.
Mehr ſollſt du dann ſogleich erfahren, Freund,
Denn ich bedarf vor Allem deiner Treu'
Und Klugheit jetzt, zu dem, was ich beſchloß.
Die Fremden hier, — auf daß der Sorg' um ſie
Du bald enthoben ſeyſt, — ſie ſind begnadigt.
(er geht ab mit dem Gefolge.)

Clotald.

Heil, großer König, dir, wie nun, ſo immer.

Achte Scene.

Vorige, ohne den König.

Clotald (für ſich.)

Dank dem Geſchick! er iſt gerettet; doch
Daß er mein Sohn iſt, darf er noch nicht wiſſen.

Weiß ich doch nicht, ob er's zu seyn verdient.
Von einem Schimpf nannt' er sich selbst befleckt.

(laut.)

Ihr Fremdlinge, nun, Ihr seyd frey.

Rosaura.

Das Leben
Gabst du mir, Herr! dir weih' ich es fortan.

Clotald.

Mit nichten ist, was ich dir gab, ein Leben.
Ein edler Mann lebt nicht, ist er beschimpft.
Kamst du hieher, wie du mir selbst berichtet,
Zu rächen eine Schmach, die du erlitten,
So sage nicht, du lebst; ein ehrlos Leben
Ist keines. (für sich.) Zeigen muß sich jetzt sein Muth.

Rosaura.

Die Rache, Herr, soll meiner Ehre Glanz
So strahlend bald aufs neu' erhöhen, daß
Dieß Leben darf als deine Gab' erscheinen.

Clotald

(ihr den Degen zurück gebend.)

Nicht unwerth scheinst du ritterlichen Schmucks.
Nimm dann den Degen wieder, den du trugst;
Wohl weiß ich, daß er gnüget, dich zu rächen.

Rosaura.

Aus würd'ger Hand empfang ich ihn zurück,
Und auf ihm schwör ich Rache nun, wär auch,
Der mich beschimpft, noch mächt'ger als er ist.

Clotald.

So mächtig ist er?

Rosaura.

Mächt'ger, als ich wage
Dir zu gestehn, aus Furcht, es möchte schnell
Mir deine Gunst in Unmuth sich verkehren.

Clotald.

Wer es auch ſey, ich will es, nenn' ihn mir.

Roſaura.

Vernimm denn; kein Geringrer, als Aſtolf,
Zamoras Herzog iſt mein Feind.

Clotald (für ſich.)

Weh mir!
Noch ſchlimmer iſt es, als was ich beſorgt.
Die Schmach iſt ſicher, doch die Rache nicht.
(laut.)
Wenn in Zamora du geboren biſt,
So war's dein Fürſt, der kann dich nicht beſchimpfen.
Kehr' heim ins Vaterland, und unterdrücke
Die Rachbegier, die du nicht ſätt'gen darfſt.

Roſaura.

Wiewohl mein Fürſt, konnt' er mich doch beſchimpfen.

Clotald.

Nein, ſag ich, hätt' er auch — entſetzlich iſts! —
Dein Angeſicht mit frecher Hand berührt.

Roſaura.

Noch größre Schmach hab' ich durch ihn erduldet.

Clotald.

Sag an, was iſts? Nichts Ärgers kannſt du ſagen,
Als ich befürchte.

Roſaura.

Sagen möchte ichs;
Doch ſo voll Ehrfurcht blick' ich auf zu dir,
So innig rühret mich dein milder Ernſt,
Daß ich erröthe dir zu ſagen: Dieß
Gewand, das mich umhüllt, es ſey ein Räthſel,
Dem fremde, der es trägt. Nun richte, Herr!
Wenn ich nicht, was ich ſcheine, bin, und wenn

Aſtolf Eſtrellen ſich vermählet, ob
Er mich beleid'gen kann? — Genug verrieth ich.

(ab mit Clarin.)

Neunte Scene.

Clotald (allein.)

O höre! warte doch! verweile! — Fort
Iſt ſie, und zweifelnd ſteh ich, obs ein Wahn,
Ob Wahrheit ſey, was ich vernommen habe.
Unſelig Irrgewinde des Geſchicks,
Wie haſt du ſchlau umſtrickend mich gelähmt!
Tief bin an Ehr' und Leben ich gekränkt,
Ein Mächt'ger iſts, ein Fürſt, der uns beſchimpft;
Ich bin Vaſal, und oh! ſie iſt ein Weib!
Zeig einen Weg mir, Himmel, wenn du kannſt! —
Was ich an Violanten ſelbſt verbrach,
Es rächt an mir ſich durch der Tochter Schmach.
Des Böſen Saame muß zur Frucht einſt werden,
Und keine Schuld bleibt ungeſtraft auf Erden!

(geht ab.)

Der Vorhang fällt.

Zweyter Act.

Saal im königlichen Pallaſt.

Erſte Scene.

Der König und Clotald (treten auf.)

Clotald.

Wie du befahlſt, ward Alles ausgerichtet.

König.

Erzähle mir, Clotald, wie es geſchah.

Clotald.

Mit jenem Schlummertrank, den ihm zu reichen
Du mir gebothſt, trat ich in Rod'richs Kerker,
Und unterhielt, wie ich gewohnt bin, mich
Mit ihm von der Natur und ihren Wundern,
Die in der Einſamkeit er kennen lernte.
Um ſeinen Geiſt auf deinen großen Plan
Vorzubereiten, lenkt ich das Geſpräch
Auf einen Gegenſtand, der ihm gemäß:
Den hohen Sinn des königlichen Adlers,
Der ſtolz, des Windes niedre Bahn verſchmähend,
Sich aufſchwingt mit gewaltgem Flügelſchlag,
Ein Blitz von Federn, zu des Feuers Sphären
Und preiſend ſeinen kühnen Flug, bemerkt' ich:

»In Wahrheit sey er aller Vögel Herrscher.
Drum sey es recht, daß Alle auch ihm dienen.«
Mehr braucht' es nicht, den Ehrgeiz Roderichs
Schnell aufzuregen; denn es treibt gewaltsam
Zu allen großen Dingen ihn sein Blut;
Und also sprach er: »Gibt's im Reich der Luft
Auch Wesen, die sich Andern unterwerfen
Aus eigner Wahl? So bin ich edler dann,
Denn nur der Zwang macht Roderich zum Knechte.«
Da so entflammt ich nun ihn sah, both ich
Ihm jenen Trank, und kaum daß er getrunken,
Umfing ihn tiefer Schlaf, gleich dem des Todes.
So ward hieher dein Sohn gebracht, und in
Dein königliches Bett, wo ihn die Hoheit
Und Pracht des Throns umgibt, wie du befahlst.

König.

Klug hast du es vollführt, wie ichs gewünscht.
Nun höre, was ich sinne. Prüfen will
Ich jetzt den Himmel und des Prinzen Herz:
Ob nicht das Schicksal seinen strengen Schluß
Vielleicht noch mildert, wenn nicht widerruft,
Besiegt durch weisen Muth; denn, also glaub' ich,
Es überwältigt doch des Willens Kraft die Sterne.
Wenn Roderich, als Fürst sich nun erkennend,
Des Herzens wilden Trieb muthvoll bezwingt,
So soll er herrschen; zeigt er grausam sich
Und als Tyrann, so send' ich ihn zurück
In seinen Kerker. Und damit er nicht,
Wenn morgen er aufs neue sich in Ketten
Erblickt, beraubt der Hoheit und des Glücks,
Die heute ihn umgeben, ohne Rath und Trost
Sich der Verzweiflung hingibt, soll er glauben,

Ein Traum nur ſey's, was er hier ſah und hörte.

Daß er geträumt, mag er ſich tröſtend ſagen,
Und nicht mit Unrecht wird er alſo denken;
Denn dieſes Leben ſelbſt, Clotald, iſt Traum.

Clotald.

Ein unwillkührlich Grau'n befällt mich, Herr!
Gefährlich ſcheint mir, was du unternommen;
Doch keinen Ausweg ſeh' ich mehr, und Alles
Verkündigt ſchon, es ſey der Prinz erwacht
Und werde gleich uns nahn.

König.

Ich meid' ihn noch.
Zuerſt tritt du, ſein Führer, ihm entgegen,
Ihn zu befrey'n von aller der Verwirrung,
Die ſeinen Sinn umdämmert, durch das Licht
Der Wahrheit.

Clotald.

Alſo willſt du, daß ich treu
Ihm Alles ſage?

König.

Ja, die Wahrheit nur
Kann, was in ihm iſt, ganz uns offenbaren.

(geht ab.)

Zweyte Scene.

Clotald, hernach Clarin.

Clotald (allein.)

O guter König! nur wer immer that,
Was Recht iſt, kann in Allem wahrhaft ſeyn.
Vom Argen führt kein durchaus grader Weg

Zurück zum Guten. — So muß ich mein Kind
Weil ichs verläugnet, auch noch jetzt der Welt
Und sich verbergen, wenn ich's retten will. —
Doch wie? Ist das Clarin, ihr Diener, nicht?
Was gibt es, Freund?

Clarin (tritt auf.)

Ein Mädchen gibt's nun wieder
Statt eines jungen Herrn. Mein Ritter hat
Den Degen abgelegt, und geht gar zierlich
Einher in Frauenkleidern.

Clotald.

So befahl
Ich ihr zu thun.

Clarin.

Ganz wohl! Doch eure Nichte
Astrea, wie Ihr nun mein Fräulein nennt,
Ist zwar kein Herr, doch eine große Dame
Zu dieser Frist, und an Estrellens Hof
Bewirthet und verehrt wie eine Fürstinn.
Was aber ist Clarin? Um den fragt Niemand,
Nicht einmahl, ob er Hunger hat. Wie nun?

Clotald.

Das wird sich finden, Narr! Indeß bleib hier.

Clarin.

Nun wohl! Doch seht, da kommt der Prinz. Wie sieht
Er doch so stattlich aus! Da merkt man gleich,
Daß er geboren ist zu Kron' und Reich.

Dritte Scene.

(Muſik und Geſang.)

Roderich tritt auf, in ſichtbarem Erſtaunen; von mehreren Kammerherren und Dienern umgeben, die ihm Kleinodien und Kleidungsſtücke reichen. Vorige.

Roderich.

Was läßt du, Himmel hier mich ſchauen?
Was iſt es, das mit frohem Schrecken
Die ſcheuen Blicke rings um mich entdecken?
Nur zweifelnd kann ich meinen Sinnen trauen.
Bin ich es, der auf jenem Bett erwacht,
Umſtrahlt von fürſtlichem Gepränge?
Ich, den der Diener frohe Menge
Zu ſchmücken ſucht mit königlicher Pracht?
Bin ichs? Bin ich nicht Roderich? —
Es iſt kein Traum, denn wachend fühl' ich mich.
Wie denn geſchah es, daß ich dieß erlebte?
Welch Wunder hat, indeß die blinde Nacht
Des Schlummers dunkel mich umſchwebte,
Aus meinem Grabe mich an dieſen Ort gebracht? —
Doch Zweifel mag und Denken hier nicht frommen;
Geſchehen iſts, kann ich es auch nicht faſſen.
Der Gegenwart will ich mich überlaſſen,
Und was da kommen ſoll, mag kommen.

Erſter Kammerherr
(zum Zweyten.)

Geh hin und red' ihn an.

Zweyter Kammerherr.

Herr! ſoll man wieder
Mit der Muſik beginnen?

Roderich.

Nein;
Es iſt genug.

Erſter Kammerherr.

Gefällig dacht' ich dir zu ſeyn,
Und dich erheitern ſollten dieſe Lieder.

Roderich.

Solch weichlich-ſchmelzender Geſang
Kann meinen Sinnen keine Luſt verſchaffen;
Des rauhen Kriegs Muſik, Geklirr der Waffen,
Das nur iſt meinem Ohre froher Klang.

Clotald (ſich Roderich nähernd.)

Der erſte bin ich deiner Knechte,
Der ſich dir naht in deiner Herrlichkeit,
Und ſeine Huldigung, o Herr, dir weiht,
Drum reiche mir zum Kuß die hohe Rechte.

Roderich (für ſich.)

Iſt dieß Clotald, der mich zuvor
In jenem Thurm ſo hart behandelt?
In Ehrfurcht ſcheint er jetzt ganz umgewandelt. —
O Himmel, was geht mit mir vor?

Clotald.

Erſtaunen zeigſt du, Herr, in Blick und in Geberde,
Von ſolchem Glückeswechſel wie berauſcht,
Da plötzlich du den höchſten Glanz der Erde
Mit ihrer tiefſten Schmach vertauſcht. —
Damit es Licht in deiner Seele werde,
Vernimm, daß du Navarra's Erbe biſt. —
Daß dir's verborgen blieb bis dieſen Augenblick,
Wie du der Welt, mein Prinz, das iſt
Die Schuld von einem feindlichen Geſchick,
Das furchtbar unerhörte Dinge
Dir ſelbſt und dieſem Reiche prophezeiht,

Wenn deine Stirn die Krone je umfinge. —
Doch ändert ſich dieß ſchwere Schickſal heut'.
Die Hoffnung nährt man, daß der Sterne Wuth,
Mein edler Prinz, dir werde unterliegen;
Denn es vermag des Mannes Muth
Den ſtrengen Schluß des Schickſals zu beſiegen.
Darum wardſt du in dunkel ſtiller Nacht,
Indeſſen du in tiefem Schlummer ſchwebteſt,
Aus jenem Thurme, wo du lebteſt,
Hieher in den Pallaſt gebracht. —
Bald wird der Fürſt, dein Vater, zu dir eilen,
Um dir noch weitre Kunde zu ertheilen.

Roderich.

Verräther, was bedarf ich weitre Kunde,
Da nun mir kund iſt, wer ich bin? —
Ja, zeigen will ich meinen Sinn
Und meine Macht, noch dieſe Stunde.
Verrathen haſt du deines Vaterlandes
Geſetz und Wohlfahrt, da du meines Standes,
Mir ſelber mich verhehlend, mich geraubt. —

Clotald.

Weh mir!

Roderich.

Des Reichs Geſetz haſt du betrogen,
Frech deinen königlichen Herrn belogen,
Der dir mit Kindesſinn geglaubt.
Drum, Sclave, treffe dich Verderben!
Von meiner Hand ſollſt du dafür nun ſterben!

(er will ihn anfallen)

Erſter Kammerherr
(ihn abhaltend.)

Herr!

Roderich.

Hindert mich ja nicht! Gelingen
Wird's keinem, und, so wahr Gott lebt!
Ein Jeder, der mir widerſtrebt,
Soll flugs aus dieſem Fenſter ſpringen!

Erſter Kammerherr.

Entflieh, Clotald!

Clotald.

O wehe dir,
Daß du von Hochmuth wüthend ſchäumeſt,
Und nicht erkennſt, daß du nur träumeſt! —

(geht ab.)

Vierte Scene.

Vorige, ohne Clotald.

Erſter Kammerherr
(zu Roderich.)

Herr, überlege —

Roderich.

Fort von hier!

Erſter Kammerherr.

Bedenke, ſeinem König fügt er ſich.

Roderich.

Urtheilt' der König wider Recht,
So that er, ſich zu fügen, ſchlecht. —
Sein Herr und Fürſt war ich.

Clarin.

Gar trefflich redet unſer Herr,
Und unverzeihlich handelt Ihr.

Erſter Kammerherr.

Sprich, wer gab dieſe Freyheit dir?

Clarin.

Ey nun, ich nahm ſie eben.

Roderich.

Wer

Biſt du? Gib Antwort!

Clarin.

Herr, ein Naſeweis,
Das Haupt von allen dieſen Gecken,
Und ſolch ein Hanns-in-allen-Ecken,
Wie keinen ſonſt die Welt mehr weiß!

Roderich.

Du nur gefällſt mir hier von dieſen Allen.
Bleib' mir zur Seite; Keinem ſollſt du weichen.

Clarin.

O Herr, gar großes Wohlgefallen
Hat auch Clarin an Prinzen deinesgleichen.

Fünfte Scene.

Vorige. Aſtolf.

Aſtolf (den Roderich begrüßend.)

Heil ſey dem Tage, Prinz, wo, gleich der Sonne,
Ihr Eure Hoheit dieſem Reich enthüllt!
Die Großen, wie das Volk ſehn ihn mit Wonne,
Denn unſern höchſten Wunſch hat er erfüllt.
Auch Euch beglückt er, wie er uns beglückt;
Und weil denn, Prinz, Navarra's Krone
So ſpät erſt Eure Stirne ſchmückt,
Bewahrt ſie um ſo länger. (Er bedeckt ſich.)

Roderich.

Gott befohlen!

Aſtolf (nach einer Pauſe.)

Nur daß Ihr, Prinz, vielleicht mich nicht gekannt,

Mag dem Empfang Entschuldigung gewähren.
Zamora's Fürst, Astolf bin ich genannt,
Und Euern Vetter mögt Ihr in mir ehren.

Roderich.

Nun, weil Ihr denn, so unverhohlen
Euch brüstend, meinen Gruß verschmäht,
So sag' ich, wenn Ihr ja mich wieder seht,
In Zukunft Euch: Gott nicht befohlen!

Erster Kammerherr.

Der Hof, Herr, ist nicht Euer Bergrevier;
Mehr Achtung ziemt Zamora's Fürsten hier.

Roderich.

Verdroffen hat es mich, wie er vorher
So trotzig stolzer Rede sich erkeckte,
Und dreist sogleich sein Haupt bedeckte.

Erster Kammerherr.

Prinz! Er ist vornehm.

Roderich.

Ich bin es noch mehr.

Erster Kammerherr.

Bey alle dem, Prinz, scheint es gut,
Daß Ihr den Herzog mehr doch ehret,
Als jeden Andern.

Roderich.

Was gewähret
Euch gegen mich so frechen Uebermuth?

Sechste Scene.

Vorige. Estrella.

Estrella.

Prinz! Eure Hoheit sey willkommen
Zu Glück und Heil auf diesem Thron,

Der jetzt, als seiner langen Sehnsucht Lohn,
Den angebornen Herrscher aufgenommen.
Mögt, durch die größte Zahl von Jahren,
Ihr ihn mit stetem Ruhm bewahren!

Roderich (zu Clarin.)

Ha! Wer ist diese Schönheit? Sprich!
Die hier in menschlicher Gestalt
Uebt einer Göttinn Vorrecht und Gewalt?
Der Himmel scheint zu ihren Füßen sich
Herab zu senken, mild und wonniglich.

Clarin.

Estrella, deine Muhm', ist dieser Stern.

Roderich (zu Estrella.)

Glück bringet mir dein Glückwunsch, schöner Stern!
Vor dem der Glanz der Himmelslichter dunkelt,
Und selbst die Sonne weicht, wenn er im Osten funkelt.
Laß mich sie küssen, diese zarte Hand,
Woraus der Tag mit gier'gen Strahlen
Die Klarheit trinket, wie aus Schneepokalen.

Estrella.

Früh lernt Ihr schmeicheln, Prinz, und uns beschämen.

Astolf (für sich.)

Mein Tod ist's, reicht sie willig ihm die Hand!

Erster Kammerherr (für sich.)

Es kränkt den Herzog.

(laut zu Roderich)

Herr, nicht recht
Scheint's, solche Freyheit sich zu nehmen.

Roderich.

Weß unterfängst du dich, verwegner Knecht?
Willst du mich hindern? — Hielt ich kaum
Die freche Zunge doch im Zaum.

Erſter Kammerherr.

Was Recht iſt, ſag' ich; And'res nicht.

Roderich.

Entgegen biſt du meinem Thun und Trachten;
Was mir verhaßt, kann ich für Recht nicht achten.

Erſter Kammerherr.

Du ſagteſt, daß nur in gerechten Dingen
Man müſſe Dienſt und Folge leiſten.

Roderich.

Ich ſagt' auch, daß für ſolch' Erdreiſten
Ein Jeder ſollt' aus jenem Fenſter ſpringen.

Erſter Kammerherr.

Herr, einem Manne von Gewicht
Kann dieſes nicht geſchehen.

Roderich.

Nicht?
Nun denn, bey Gott, ich wills vollbringen!

(er faßt ihn in die Arme und trägt ihn hinaus. Die Andern, bis auf Aſtolf und Eſtrella, folgen ihm, und kommen hernach mit ihm zurück.)

Siebente Scene.

Aſtolf und Eſtrella. Gleich hernach Roderich und Gefolge.

Aſtolf.

Gott! Welchen Frevel muß ich ſehen!

Eſtrella.

Eilt Alle! Eilet, wehrt ihn ab! (geht ab.)

Roderich (zurückkommend.)

Hoch vom Altan in's Meer hinab
Stürzt er; ſo konnt' es doch geſchehen!

Aſtolf.

Wählt künftig beſſer Ort und Zeit

Zu ſolchen furchtbar rauhen Thaten;
Bedenkt, daß Ihr in keiner Wildniß ſeyd,
Und laßt zu milderm Sinn Euch rathen.

Roderich.

Und ſollte Prinz Aſtolf es künftig wagen,
So rauhen Ton zu ſeinem Rath zu wählen,
So denkt: es könnte leicht der Kopf ihm fehlen,
Den Hut darauf hinweg zu tragen.

Aſtolf (geht ab.)

Achte Scene.

Vorige, ohne Aſtolf. Der König.

König.

Was gibt es hier?

Roderich.

Nichts, aber wenig.
Nur Einen, der mir allzuſehr
Beſchwerlich war, warf ich ins Meer.

Clarin (leiſe zu Roderich.)

Nimm dich in Acht, dieß iſt der König.

König.

Ha, kaum gelöſt von deiner Kette,
Und ſchon zum Mörder wardſt du hier?

Roderich.

Ey nun, er wettete mit mir,
Und ich gewann die Wette.

König.

So hofft' ich denn umſonſt, es werde dir gelingen,
Den wilden Trieb im Buſen zu bezwingen?
Unſeliger! Die erſte That
Auf deiner Freyheit kaum betret'nem Pfad,
Sie iſt ein Mord! — Kann ich noch mit Verlangen

Den Armen nah'n, die schon
Den Unterricht im Mord empfangen?
Wer kann den Dolch, befleckt
Vom Blute, furchtlos schauen?
Und wer betritt die Stätte ohne Grauen,
Die noch des frischen Mordes Spuren trägt? —
So sehr mich's drängt, dich zu umschlingen
Mit diesen Armen, wie mit Liebesnetzen,
Ich wage nun nicht mehr, es zu vollbringen,
Denn deine Arme machen mir Entsetzen.

Roderich.

Entbehren kann ich die Umarmung,
Wie ich entbehren mußte sie bisher.
Ein Vater, der sich selbst so sehr
Entäußert hat von Liebe und Erbarmung,
Daß mich sein Herz, in Stein verwandelt,
Geboren kaum von seiner Seite reißt,
Der als ein Ungeheuer mich behandelt,
Gesetzlos mich zum Thier erziehen heißt,
Und mich zu einem Tod voll Schmach bestimmt:
Ein solcher Vater mag mir die Umarmung weigern;
Nur wenig kann's mein Elend steigern,
Da er der Menschheit Recht mir nimmt.

König.

O, wär' ich doch, um meinem Sohn
Dieß Recht zu geben, nicht gekommen,
Daß ich gesehen nicht, und nicht vernommen,
Sein frech Erkühnen, seinen Hohn!

Roderich.

Weil ich's von dir empfing mit meinem Leben,
Nur darum hab' ich Klage mir erlaubt.
Das Recht des Menschen hast du mir gegeben;

Drum klag' ich, daß du wieder mir's geraubt.
Denn schmählicher ist nichts auf Erden,
Als von dem Geber selbst beraubt zu werden.

König.

Ha! solchen Dank muß ich empfangen;
Daß du, der ein Gefangner war,
Dich jetzt als Fürsten siehst!

Roderich.

Fürwahr?
Dafür kannst du noch Dank verlangen? —
Mein Vater bist du, und ein König;
Darum wird diese Größ' und diese Pracht
Durch der Natur Gesetz mir unterthänig,
Und es zu hindern hast du keine Macht.
Nicht Dank verdienst du, bin ich nun auch anerkannt; —
Mir danke, daß du nicht mußt Rechnung geben,
Für all' die Zeit, da rechtlos du entwandt
Mir meine Freyheit, Ehr' und Leben.

König.

Ha, thöricht, wild verweg'nes Rasen!
Wahrhaftig zeigt der Himmel sich;
Auf ihn, auf sein Gericht beruf' ich mich,
Du Thor, von Hochmuth aufgeblasen!
Und ob du nun auch meinest, dich zu kennen,
Ob du schon glaubst der Täuschung zu entgehn,
Und wähnst auf festem Boden hier zu stehn,
Wo du es wagst, den Ersten dich zu nennen;
So gib doch meiner Warnung Raum:
Der Demuth, Stolzer, sey befliffen,
Mißtraue deinem Seh'n und Wissen,
Vielleicht ist Alles nur ein töricht eitler Traum

(geht ab.)

Neunte Scene.

Roderich. Clarin. Hofbediente.

Roderich (für ſich.)

Wie? Was ich hört' und ſah mit wachem Sinn,
Es wäre nur ein buntes Traumgewühle? —
Nein, 's iſt kein Traum! Ich weiß, ich fühle,
Was ich einſt war, was jetzt ich bin!
Fühlſt du auch Reue nun und Schaam,
Für dich nur iſt es um ſo ſchlimmer;
Denn ich erkenne mich, und nimmer,
Trotz deinem Seufzen, deinem Gram,
Raubſt du mir's, daß ich ward geboren,
Der Erbe dieſes Throns zu ſeyn.
Und ſahſt du auch mich ſchwach und klein
Einſt hinter jenes Kerkers Thoren,
Mir ſelber fremd in meinem dumpfen Sinn:
So weiß ich nun doch wer ich bin,
Und dieß Bewußtſeyn, nimmer geht's verloren!

Zehnte Scene.

Vorige. Roſaura (in Frauenkleidung.)

Roſaura (für ſich.)

Eſtrellen ſuch' ich auf, und fürchte hier
Ihm zu begegnen, den ich will vermeiden.
An meinem Schmerz ſoll ſich Aſtolf nicht weiden.
Ungern bezwing' ich meine Rachbegier;
Doch räth es mir Clotald, der mir das Leben
Erhielt, und meine Ehre wieder denkt zu geben.

Clarin (zu Roderich.)

Sprich, Herr, was iſt dir von dem Allen,
Was du hier ſahſt, am meiſten aufgefallen?

Roderich.

Nichts hat Erſtaunen mir bereitet;
Was ich auch ſah, ich war drauf vorbereitet.
Doch müßt' ich Eines mit Bewund'rung ſchauen,
So zweifle nicht, es wäre nur der Frauen
Nahmloſer Reiz. Geleſen hab' ich irgendwo:
Was Gottes Kunſt am herrlichſten bewähre,
Das ſey der Mann, die Welt in kleiner Sphäre;
Doch iſt es, ſollt' ich meynen,
Das Weib, weil ſie der Himmel iſt im Kleinen,
Und ihn an Huld und Reiz beſieget,
So weit der Himmel von der Erde lieget, —
Vor Allen, die ich hier mit Staunen ſehe!

Roſaura (für ſich.)

Prinz Roderich iſt hier; ich gehe.

Roderich.

Verlaſſen willſt du mich? Mit nichten! Halt,
O Mädchen! laß dein holdes Bild ſo bald
Mir nicht entſchwinden.
(ſich ihr nähernd.) Doch was muß ich ſchauen?

Roſaura.

Auch meinen Blicken wag' ich kaum zu trauen.

Roderich.

An anderm Orte ſah ich dieſe Schönheit ſchon.

Roſaura.

Und den ich nun hier ſehe auf dem Thron,
Erblickt' ich einſt von Kerkernacht umgeben.

Roderich.

Im Grabe lag ich, doch ich fand mein Leben! —
Weib, — Alle Huldigungen
Des Mann's hat dieſer Nahm' in ſich verſchlungen, —
Wer biſt du? Liebe zugeſtehen
Müßt' ich dir, hätt' ich nie dich auch geſehen;

Doch ſicher iſt's, ich ſah dich ſchon hiernieden,
Und darum glaub' ich, du biſt mir beſchieden.
Wer biſt du? ſprich, wie iſt dein Nahme?

Roſaura (bey Seite.)

Verſtellung gilt's! (laut.) Ich bin Eſtrella's Dame,
Von jenem Stern ein ſchwacher Flimmer.

Roderich.

O nein! die Sonne ſprich, von deren Schimmer
Eſtrella's Stern erſt ſeinen Glanz erhält.
Das Schöne nur darf herrſchen in der Welt.
Die Roſ' iſt Königinn im Reich der Düfte,
Der Diamant beherrſcht des Abgrunds Klüfte,
Und in des Himmels Raum regiert die Sonne
Mit Allgewalt, des Lebens Licht und Wonne. —
Wenn überall die Schönheit herrſchend iſt,
Im Reich des Himmels und der Erden,
Wie ſollteſt du denn dienſtbar ſeyn und werden,
Die du die Königinn der Schönheit biſt?

Eilfte Scene.

Vorige. Clotald

(tritt auf und bleibt im Hintergrunde.)

Clotald (für ſich.)

Ihn noch zu zähmen darf ich hoffen,
Denn ich erzog ihn ja. — Doch wie? — betroffen
Bin ich, Roſauren hier zu ſehn.

Roderich.

Du ſchweigſt? Antworte mir, mein Leben!

Roſaura.

Leicht laſſen Worte, Herr, ſich mißverſtehn;
Drum laß mein Schweigen dir die Antwort geben.

Wo der Verſtand ſich arm und blöde zeiget,
Da ſpricht am beſten, wer am beſten ſchweiget.

(will gehn.)

Roderich.

Bleib, gehe nicht von hinnen!
So ſchnell willſt du ſchon meinen Sinnen
Des Lichts Erquickung rauben?

Roſaura.

Ich bitte dieſe Gunſt mir zu erlauben.

Roderich.

Gehn mit ſo eil'gen Schritten,
Das heißt die Gunſt ſich nehmen, nicht erbitten.

Roſaura.

Ich nehme ſie, willſt du ſie nicht gewähren.

Roderich.

In Rauheit wirſt du meine Huld verkehren.

Roſaura.

Die Rauheit wird nicht leichter mich bezwingen.

Roderich.

Ob ſie es kann, möcht' ich wohl erſt erfahren.
Des Willens, Stolze, bin ich mir bewußt,
Und das Vermögen ſoll ſich offenbaren.
Unmögliches kann mir auch wohl gelingen,
Es zu verſuchen macht der Widerſtand mir Luſt.
Dort vom Altan mußt' einer ſpringen,
Der es bezweifelt; — laß uns ſehn,
Ob deine Tugend beſſer wird beſtehn.

Clotald (für ſich.)

Er läßt ſie nicht von hinnen,
Sein Raſen ſteigt. O Himmel, was beginnen,
Da wüthendes Begehren
Zum zweyten Mahle droht, mich zu entehren?

Roſaura.

Ha! Nicht vergebens zagte
Dieß arme Land, als man voraus ihm ſagte
Von dir ſolch wild Erfrechen,
Wuth, Mord, Verrath und jegliches Verbrechen!
Doch kann auch der ſich anders zeigen,
Dem nichts vom Menſchen, als der Nahm' iſt eigen?
Der roh, unbändig, grauſam, der Begier
Sich hingibt, wie das reißend wilde Thier,
Mit dem er aufwuchs in des Berges Klüften,
Ein Ungethüm, das aufſtieg aus der Hölle Grüften!

Roderich.

Ich zeigte Milde dir, dich zu verpflichten,
Und dieſe freche Schmähung zu vernichten;
Doch, bin ich das, was deine Lippen nennen,
So ſollſt du ſo, bey Gott, auch ganz mich kennen.
(zum Gefolge.)
Entfernt euch Alle! dieſen Thoren
Soll Niemand nahn.

Clarin (geht mit den Übrigen ab.)

Roſaura.

Ich bin verloren!
O höre!

Roderich.

Den Barbaren
Zu bändigen kannſt du die Mühe ſparen.

Clotald (für ſich.)

O gräßliches Verderben!
Ihn hindern muß ich, oder ſterben.
(hervortretend.)
Halt ein, o Herr!

Roderich.

Zum zweyten Mahle wagſt

Tollkühner Greis, du mir zu widerſtreben?
Flieh, eh du meinem Grimm begegnen magſt,
Und reiz' ihn nicht! Es koſtet dich das Leben!

Clotald.

Noch einmahl wag' ichs, dir zu ſagen:
Sey milder, Prinz, willſt du die Krone tragen.
Bezwinge dich! Gib meinen Bitten Raum!
Was du erfährſt, vielleicht iſts nur ein Traum.

Roderich.

Mein Zorn entflammet ſich zur Raſerey,
Muß ich der Wirklichkeit mißtrauen.
Wahnſinn'ger Greis! dich tödtend will ich ſchauen,
Ob dieß ein Traum, ob's Wahrheit ſey!

(er zieht den Dolch.)

Clotald

(hält dieſen von ſich ab, indem er niederkniet.)

Nur ſo entrinne ich dem Todesgrauen.

Roderich.

Hinweg vom Stahl die freche Hand!

Clotald.

Nein, bis ich Hülfe fand,
Laß ich dich nicht!

Roſaura.

O Himmel!

Roderich.

Weg, Verräther!
Feindſel'ger Thor, ſtarrköpf'ger Miſſethäter!
Sonſt will, bey Gott! ich ohn' Erbarmen
Erwürgen dich mit meinen ſtarken Armen.

(ſie ringen mit einander.)

Roſaura.

Heran, ihm beyzuſtehen!
Ermordet wird Clotald! (eilt ab.)

Zwölfte Scene.

Vorige, ohne Roſaura. Aſtolf tritt auf, in dem Augenblick, da Clotald zu ſeinen Füßen hinfällt, und ſtellt ſich zwiſchen beyde.)

Aſtolf.

Was muß ich ſehen?
Prinz von ſo edlem Muthe!
So wollteſt du mit faſt erſtarrtem Blute
Den hellen Stahl beflecken?
Eil' in die Scheid' ihn wieder einzuſtecken.

Roderich.

Erſt ſoll der Frevler büßen,
Mit ſeinem Blut ihn röthend.

Aſtolf.

Zu meinen Füßen
Darf ihn kein Dolch erreichen;
Zum Heile ſoll mein Kommen ihm gereichen.

Roderich.

Zum Tod' gereich' es dir! Für das Verbrechen,
Das er an mir beging, will ich mich rächen
Durch deinen Tod.

(er dringt auf ihn ein.)

Aſtolf (zieht den Degen.)

Mein Leben zu vertheid'gen
Kann nimmermehr die Majeſtät beleid'gen.

(Sie fechten.)

Dreyzehnte Scene.

Vorige. Der König. Eſtrella. Gefolge.

Clotald (zu Aſtolf.)

Verletz' ihn nicht, o Herr!

König.

Hier bloße Degen?

Estrella.

Im Streit die Fürſten? Wer durft ihn erregen?

König.

Sagt an! was ward hier vorgenommen?

Aſtolf.

Nichts, hoher Herr, weil eben du gekommen.

(ſie ſtecken die Degen ein.)

Roderich.

Gar Vieles, Herr, obwohl du kamſt ſo eben;
Ich wollte dieſem Alten hier an's Leben.

König.

Wie, Prinz! empfandeſt du nicht Achtung
Vor grauem Haar?

Clotald.

Dieß kommt nicht in Betrachtung,
O Herr! es iſt ja meins.

Roderich.

Bethört Verlangen!
Will graues Haar viel Achtung noch empfangen?
Vielleicht — es kann geſchehen, —
Werd' ich auch dieſes mir zu Füßen ſehen;
Denn wohl muß ich dich ſtrafen,
Weil du ſo rechtlos mich erzogſt zum Sclaven.

(geht ab.)

König.

Um dieſen Anblick dir zu rauben,
Verſenk' ich dich in Schlaf; dann magſt du glauben,
Daß, was du hier erfahren,
Zum Heil der Welt, nur leere Träume waren.

(Alle gehen ab.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Act.

Zimmer im Pallaſt.

Erſte Scene.

Eſtrella. Aſtolf. Dann Roſaura.

Aſtolf.

So iſt es, Fürſtinn! ſelten trügt die Zukunft,
Wenn ſie uns Unheil drohet. Zweifelhaft
Iſt nur das Gute, doch das Schlimme nicht.

Eſtrella.

So wär' ein Aſtrolog wohl klug, weiſſagt'
Er ſtets nur Unglück; ſicher träf' es ein.
Die Lehre, Herzog, ſcheint doch zu betrübt.

Aſtolf.

Iſts nicht des Prinzen Fall, ſo wie der Meine?
Verderben nur und Schreckniß ward von ihm
Vorausgeſagt, und wahr iſt es geworden:
Doch mir, dem Eures Lichts Erſcheinen Glück
Und Ruhm, und jeden Segen prophezeihte,
Mir ſchweigen noch die räthſelhaften Zeichen,
Und ob mich Gunſt erhebt, ob mich Verſchmähen
Zu Boden drückt, o Fürſtinn, weiß ich nicht.

Eſtrella.

Sehr fein, Aſtolf! Sehr ſchmeichelhaft, gewiß!
Doch gelten wohl die zärtlich ſchönen Worte
Der Dame, deren Bild Ihr damahls trugt,
Mein Fürſt, als ich zuerſt Euch ſah. Und wenn
Dem alſo iſt, ſo laßt die Schmeichelreden
Von ihr Euch auch bezahlen; denn es gilt
Kein Schuldbrief vor der Liebe Tribunal,
Den man in Andrer Dienſte ausgeſtellt.

Roſaura

(erſcheint im Hintergrunde. Die Beyden wahrnehmend, für ſich.)

Nichts fürcht' ich mehr zu ſehen, da ich dieß
Erblickte.

Aſtolf.

Reißen will ich jenes Bildniß
O Fürſtinn, aus der Bruſt, um Raum zu geben
Dem holden Bilde deiner Schönheit. — Schnell
Es dir zu bringen, geh ich. Harre mein.

(für ſich, ohne Roſaura zu ſehn.)

Vergib, Roſaura! Liebe ſchwur ich dir;
Doch wo der Thron winkt, muß die Liebe ſchweigen.

(geht ab.)

Zweyte Scene.

Roſaura. Eſtrella.

Roſaura

(hervortretend, für ſich.)

Betäubt vernahm ich ſeine Worte nicht.

Eſtrella

(Roſauren bemerkend.)

Aſträa, komm.

Roſaura.

Gebietherinn!

Eſtrella.

Erwünſcht

Seh' ich dich nahen, von des Augenblicks
Verwirrung hier mich zu befrey'n.

Roſaura.

Befiehl

O Fürſtinn!

Eſtrella.

Daß Aſtolf, mein Vetter, bald
Mit mir ſich ſoll verbinden, weißt du;
Ob er liebenswerth, magſt du dir ſelber ſagen.
Nun wiſſ', ein Bild hat uns entzweyt, das ich
Bey ihm geſehn. Halb ſcherzend fordert' ichs.
Mir's nun zu bringen, ging er, und obſchon
Erfreut darob, bin ich doch auch beſchämt;
Denn Liebesopfer fordern Liebesdank,
Und jetzt ihm zu begegnen, wag' ich nicht.
Drum bleibe hier, und wenn er kommt, ſo ſprich:
Er mög' es dir behändigen. — Weiter brauch'
Ich nichts zu ſagen; du biſt ſchön, du biſt
Verſtändig, und die Liebe kennſt du wohl.

(geht ab.)

Dritte Scene.

Roſaura (allein.)

Wohl mir, kennt' ich ſie nicht! Was nun beginnen?
Den ich vermeiden will, ſoll ich erwarten,
Und fremder Liebe dienend, hier ihn ſehn. —
Dieß Bild, iſts meines? Ja gewiß! O Schmach!

Aus des Verräthers Hand soll ichs empfangen,
Der Nebenbuhlerinn ein Pfand der Treue,
Die er mir brach, zu überbringen. Ha!
Und keine Waffen hab' ich, mich zu rächen!
Verhaßte Kleidung, thöricht eitler Schmuck!
Das Schwert vertauscht' ich mit des Weibes Schwächen!
Ist dieß die Rache, die du mir versprachst,
Clotald? — Entflieh ich? Tret' ich ihm entgegen?
Wie mich verstellen? Wie mein Herz bezwingen?
Erkennen wird er mich, was sag ich ihm?
Gib Fassung mir, o Himmel! — Ha, er kommt!

Vierte Scene.

Rosaura. Astolf (mit Rosaurens Bildniß.)

Astolf.

Hier, Fürstinn, ist das Bild.
(Rosauren erkennend.)
Was seh' ich? Gott!

Rosaura.

Was setzt Euch in Erstaunen, hoher Herr?

Astolf.

Dich hier zu sehn, Rosaura.

Rosaura.

Ich Rosaura?
Ihr täuscht Euch, Herzog. Eine Dienerinn
Nur bin ich, und Asträa nennt man mich.
Nicht schmeicheln darf sich meine Demuth, Herr,
Euch in Verlegenheit zu setzen.

Astolf.

Nun,
Genug, Rosaura, der Verstellung! Lügt

Das Herz doch nicht, das in Aſträen dich,
Dein holdes Selbſt, erkennt.

Roſaura.

In Räthſeln wohl
Spricht Eure Hoheit, darum laßt mich ſchweigen.
Dieß Eine ſag' ich: Eure Dame, Herzog,
Die Fürſtinn, der Ihr huldigt, ſie befahl,
Das Bild von Euch zu fordern, das Ihr kennt.
Ihr zu gehorchen ziemet mir und Euch;
Nichts Andres hat Aſträa Euch zu ſagen.
Gebt mir das Bild.

Aſtolf.

Umſonſt verſtellſt du dich:
Gebeut den Augen doch, Roſaura, daß
Sie mehr nicht, als die Worte mir verrathen.

Roſaura.

Das Bild erwart' ich, Herr, wie ich Euch ſagte.

Aſtolf.

Willſt du Verſtellung denn, ſo nimm auch ſo
Die Antwort: Sag', Aſträa, der Prinzeſſinn:
Zu hoch verehr' ich ſie, um nur ein Bild,
Wie ſie begehret, ihr zu ſenden, deßhalb
Und daß ſie's achten möge nach Verdienſt,
Send' ich ihr das Original — Das kannſt
Du nun ihr geben, denn du trägſt es ja
Bey dir, wie du dich ſelber in dir trägſt.

Roſaura.

Wär' auch das Urbild mein, und größer noch
Sein Werth, nichts hülf' es mir und Euch, Aſtolf;
Ein Abbild ſoll ich bringen, weiter nichts.

Aſtolf.

Geb' ich's dir nicht, wie kannſt du's bringen?

Roſaura
(greift nach dem Bilde,)

So,

Verräther! Laß es los!

Aſtolf (es feſthaltend.)

Vergeb'ne Mühe!

Roſaura.

Bey Gott! man ſoll's in einer Andern Hand
Nicht ſehen.

Aſtolf.

Furchtbar biſt du!

Roſaura.

Du verräth'riſch.

Aſtolf.

Still, meine Roſa!

Roſaura.

Dein? Du lügſt, Elender!
(Beyde haben das Bildniß angefaßt.)

Fünfte Scene.

Vorige. Eſtrella.

Eſtrella.

Aſtolf? Aſträa? Was iſt dieß?

Aſtolf (bey Seite.)

Verwünſcht!

Roſaura (für ſich.)

Nun, Liebe! leihe mir Erfindung. (laut.) Was
Du hier, o Fürſtinn! ſiehſt, will ich erklären.

Aſtolf
(leiſe zu Roſaura.)

Was thuſt du?

Rosaura.

Wie du mir befahlst, Prinzessinn,
Erwartet' ich den Herzog hier, das Bild
Zu fordern, dessen unter Euch erwähnt.
So stehend kam zufällig mir in Sinn,
Daß ich mein eigen Bildniß bey mir trüge,
Und in Gedanken nahm ich's in die Hand,
Und ließ es spielend auf die Erde fallen.
Astolf, der eben kam, hob schnell es auf
Aus welcher Absicht weiß ich nicht, allein:
Er weigert sich, es mir zurück zu geben.
Ob wahr ich rede, sieh nun selbst. Es ist
Mein Bild, und sieht mir ähnlich.

Estrella.

Gebt das Bild
Zurück, Astolf.

(sie nimmt es ihm weg.)

Astolf.

Prinzessinn!

Estrella (es betrachtend.)

Wahrlich, 's ist
Recht artig.

Rosaura.

Ist es mein's

Estrella.

Wer kann's verkennen?

Rosaura.

Verlange doch das And're nun von ihm.

Estrella

(gibt ihr das Gemählde.)

Nimm hier dein Bild und geh'.

Rosaura (bey Seite.)

Die Rache siegt!

Mein Bild hab' ich zurück, mein Herz will ich
Mit blut'gem Stahl in ſeinem Herzen ſuchen.
(geht ab.)

Sechste Scen

Eſtrella. Aſtolf.

Eſtrella.

Gebt mir das and're Bild nun; denn obwohl
Ich nie Euch mehr zu ſprechen denke, noch
Zu ſehn, will ich's nun doch in Eurer Hand
Nicht laſſen, bloß, weil ich ſo thöricht war,
Es einmahl zu begehren.

Aſtolf (zögernd.)

Schöne Fürſtinn,
Wie hoch ich Euch verehre, und wie ſehr
Mir jeder Wunſch von Euch —

Eſtrella.

Genug, Verräther!
Nun will ich es nicht haben, und du ſollſt
Mich nie erinnern, daß es etwas gab,
Was ich von dir verlangen konnt' und mochte.
(geht ab.)

Aſtolf (allein.)

Prinzeſſinn! höre mich! — Verhaßt Geſchick!
Roſaura hier, in dieſem Augenblick?
So nah' ihr, fühl' ich, was ſie einſt mir war;
Es drohen Lieb' und Rache mir Gefahr.
Doch wanke nicht! Was du gewählt aus freyem Willen,
Mit ſtarkem Muthe wag' es zu erfüllen.
(geht ab.)

Siebente Scene.

Wilde Gegend mit dem Thurme, wie im erſten Aufzuge.

Roderich (wie Anfangs mit Fellen bekleidet, liegt auf dem Boden und ſchläft.) Clotald tritt auf mit zwey Dienern und Clarin.

Clotald.

Hier mag er nun ſich wiederfinden.
Das Ende ſey der Tag, wie der Beginn
Von ſeinem Stolze.

Diener (Roderich feſſelnd.)

Wie vorhin
Will ich an ſeine Kett' ihn binden.

Clarin.

Und möge nie dein Schlummer ſchwinden,
Mein Prinz! dann ſiehſt du dein Verderben nicht.
Traun! all' der Glanz, der dich umgeben,
Es war ein Schatten nur vom Leben;
Nur einer Todesfackel Licht.

Clotald.

Seht doch, wie klug der Burſche ſpricht!
Solch einem hochverſtänd'gen Mann
Muß man wohl eine Wohnung ſchenken,
Wo ungeſtört er in der Kunſt zu denken
Sich üben und ergötzen kann. —
He, Leute, packt den Burſchen an,
Und eilt, ihn in den Thurm zu bringen.

Clarin.

Mich in den Thurm! Wo denkt Ihr hin!
Ihr irrt Euch, Herr! ich bin Clarin,
Kein Prinz. — Ich in den Thurm! — So großer Ehre
Bin ich wahrhaftig gar nicht werth.

Hier denken ſoll ich? Denken? Nun, das wäre
Mir recht! Damit hab' ich mich nie beſchwert.
Herr! ich bin dumm, ſtockdumm! ich bitte,
Laſst mich dabey! 'S iſt eine gute Sitte,
Nicht klüger ſeyn, als ſeiner Ältern Kind:
Wie Einer ſich auch ſtellt, 's iſt bloßer Wind;
Schaaf bleibt doch Schaaf. Drum laſst mich —

Clotald.

Fort,
Sinnloſer Schwätzer! Schweigen lerne dort!

(Die Diener führen Clarin in den Thurm.)

Achte Scene.

Clotald. Roderich (ſchlafend.)

Clotald

Ans Böſe hängt ſogleich ſich auch das Schlechte.
Fand er Gefallen doch an dem nichtswürd'gen Knechte.

Neunte Scene.

Vorige. Der König (in gemeiner Kleidung.)

König.

Clotald!

Clotald.

Verkleidet ſeh' ich hier
Zu dieſer Stunde Eure Majeſtät?

König.

Ach, mein Gemüth läßt keine Ruhe mir.
Zu ſehen komm' ich, wie's dem Armen geht.
Wo iſt er?

Clotald.

In dem vor'gen Mißgeſchicke
Siehſt du ihn dort verloren.

König.

O, armer Roderich! geboren
In dem unſeligſten der Augenblicke!
Dein Vater iſt es, der des Schickſals Schluß,
Zu ſeiner Qual, an dir vollziehen muß!
(zu Clotald.)
Geh, aus dem Schlafe ihn zu ſtören,
Da nun durch jenen Schlummertrank
Ihm Muth und Stärke ſchon entſank.

Roderich (im Traume.)

Laßt mich! —

Clotald.

Er redet, Herr! ein Traum mag ihn bethören.

König.

So iſt es. Stille! Laß uns hören,
Was ihm erſcheint in ſeinen Phantaſie'n.

Roderich (träumend.)

Recht iſt's, Tyrannen zu verderben;
Hinweg damit! Clotald ſoll ſterben,
Und vor mir ſoll der König knie'n!

Clotald.

Hört! Mit dem Tode ſoll ich's büßen!

König.

Es ſoll mich Schimpf und Schmach umgeben.

Clotald.

Zu rauben denkt er mir das Leben!

König.

Und liegen ſoll ich ihm zu Füßen

Roderich (träumend.)

Es ſoll der weite Erdenrund

Laut jubelnd dieſen Muth begrüßen,
Und allen Völkern werde kund —
Wenn mir der Vater nun, der ſchwache,
Bethörte Mann erliegt, — die Rache
Des hocherhab'nen Roderich!

(er erwacht.)

Wo bin ich? — Wehe mir!

König (zu Clotald.)

An dieſem Ort
Nicht wiſſen und nicht ſehen darf er mich.
Verweile hier; ihn hören will ich dort.

(er tritt zurück.)

Roderich

Bin ich es ſelbſt, der wieder ſich beſchwert
Von Ketten ſieht, zur Schmach zurückgekehrt?
Seyd ihr mein Grab denn nicht, ihr alten
Bemoosten Mauern? — Mag mich Gott erhalten!
Was für ein Traum war dieß?

Clotald (ſich ihm nähernd.)

Wirſt du nun endlich wach?

Roderich.

Ja, 's iſt Erwachenszeit.

Clotald.

Den ganzen Tag
Haſt du geſchlafen? Kann das möglich ſeyn? —
Seitdem dein Blick dem Adler nachgeflogen,
Von dem ich ſprach, haſt du allhier verzogen.
Biſt du denn nie erwacht?

Roderich.

Nein.
Und auch noch jetzo, ſcheint es, wach' ich nicht.

Clotald.

Beſinne dich; 's iſt hell am Tag.

Roderich.

Nein, nein!
Dem Schlaf, Clotald, bin ich noch ſtets zum Raube;
Denn war das nur ein Traumgeſicht,
Was ſich ſo klar mir und handgreiflich machte,
So iſt hier alles Trug, was ich betrachte,
Und nicht der Tag iſt's, dem ich künftig glaube.

Clotald.

Das iſt ſehr ſeltſam.

Roderich.

Wars ein Traum, was ich erfuhr,
So iſt nichts wirklich; es bleibt keine Spur
Von dem, was uns erſcheint, und was ich weiß, iſt nur:
Daß ich geträumt, auch da ich wachte.

Clotald.

Nun, ſage doch, was in dem Traum geſchah?

Roderich.

Im Traum?

(er beſieht ſeine Ketten.)

Verhaßter Anblick! — Ja!
Nicht zweifeln kann ich, ſeh' ich dieß. Ein Traum
War's in der That.

Clotald.

So ſprich, was iſt geſchehen?

Roderich.

Wa'rs auch ein Traumbild nur, was ich geſehen,
Alles ſag' ich nimmer. Dieß nur höre: Kaum
Erwacht, fand ich auf einem Bette mich, das nicht
An Farbenglanz und Pracht dem reichen,
Duftrollen Teppich durfte weichen,
Den ſich der May aus Blumen flicht.
Und tauſend Edle nahm ich wahr,
Die mich in Demuth ihren Fürſten nannten.

Goldſtoffe, Perlen, Diamanten,
Auf ihren Knieen, reichten ſie mir dar. —
Die tiefe Ruh', in der ich war,
Erhob mich zum Entzücken ſchier;
Mein ganzes Glück erfuhr ich dann von dir.

Clotald.

Von mir?

Roderich.

Biſt gegen mich du ſonſt auch herbe
Und ſtreng; dort warſt du milde doch und gut,
Und ſagteſt mir: ich ſey Navarra's Erbe.

Clotald.

Nun, guten Lohn verliehſt du wohl auch mir?

Roderich.

Nicht allzugut; denn, für Verrath, —
Wie mir es ſchien, — ſucht' ich dein Blut,
Und wollte zweymahl dir an's Leben.

Clotald.

Wie? Gegen mich ſo rauhe That?

Roderich.

Entgegen warſt du meinem heft'gen Streben;
Als einz'gen Herrn erkannt' ich mich im Land,
Ich haßte dich, wie jeden Widerſtand,
Und blindlings folgt ich meiner Rachſucht Trieben.
Ein Weib nur unter Allen, mußt ich lieben;
Und dieſes, däucht mich, war kein Trug.
Verſchwand auch alles ſchnell genug,
Dieß Eine, fühl' ich, iſt geblieben.

König (geht ab.)

Clotald (bey Seite.)

Mit inn'rer Rührung Zeichen
Seh' ich den König gehn. (laut.) Eh' du entſchliefeſt, war
Dein letzt Geſpräch der königliche Aar,

Der Lüfte Fürſt; daher von ſeines Gleichen
Haſt du geträumet, und von Königsreichen.

Roderich.

So ſcheint's.

Clotald.

Doch, Roderich, im Traum auch den zu ehren
Scheint billig, der durch ſeine Lehren
Bemüht war, deinen Geiſt zu bilden;
Denn ſelber in des Traums Gefilden
Darf man das Rechtthun nicht entbehren. (geht ab.)

Zehnte Scene.

Roderich (allein.)

Ja, dieß iſt Wahrheit. Darum zäumen
Nun wollen wir den rauhen Muth,
Und dieſen Ehrgeiz, dieſe Wuth,
Wenn einmahl wiederum wir träumen.
Geſchehen wird's; denn in den Räumen
Der Wunderwelt, worin wir ſchweben,
Iſt nur ein Traum das ganze Leben;
Und jeder Menſch — erfahr' ich nun, —
Er träumt ſein ganzes Seyn und Thun;
Bis dann zuletzt die Träum' entſchweben.
Der König träumt: er ſey ein König,
Und, tief in dieſen Traum verſenkt,
Gebiethet er, und herrſcht und lenkt,
Und Alles iſt ihm unterthänig;
Doch, es zerſtäubt ſein Glück der Tod,
Der ihn zu wecken immer droht.
Wen kann die Herrſchaft lüſtern machen,
Der weiß, ſie ſchwindet beym Erwachen? —
Der Reiche träumet, und es zeigen

Ihm Schätze ſich, doch ohne Frieden.
Es träumt der Arme auch hienieden,
Er ſey ganz elend und leibeigen.
Es träumet, wer beginnt zu ſteigen;
Es träumet, wer da ſorgt und rennt,
Wer liebt, und wer von Haß entbrennt;
Kurz auf dem weiten Erdenballe,
Was Alle ſind das träumen Alle,
Obgleich nicht Einer es erkennt.
Und alſo träum' ich jetzt, ich ſey
Gefangen und mit Schmach gebunden,
Wie ich geträumt vor wenig Stunden,
Da ich mich glücklich ſah und frey. —
Was iſt das Leben? Raſerey!
Was iſt das Leben? hohler Schaum,
Ein täuſchend Bild, ein Schatten kaum!
Gar wenig kann das Glück uns geben;
Denn nur ein Traum iſt Alles Leben,
Und ſelbſt die Träume ſind ein Traum.

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Im Innern des Thurms.)

Erste Scene.

Clarin (allein.)

Weil ich so klug bin, steck ich hier im Thurm.
Nun sag' mir Einer, was geschäh' erst, wäre
Ich nicht so klug? 'S ist doch bey meiner Ehre
Ein böses Ding um so 'nen Wurm
Im Kopfe. — Nein! Es läßt Euch keine Ruh;
Geh' Euch's auch wohl; Ihr tappt wo neckisch zu,
Und sitzt dann in der Klemme. — Schweigen
Soll ich hier lernen, gut, — und hungern nebenbey. —
Den Mäus' und Spinnen freylich ist's nicht eigen,
Gar viel zu reden. Nun, dabey
Lernt es sich schweigen ohne große Müh'.
Dagegen sitz' ich, und studiere spät und früh
Mit größtem Fleiß die goldne Hungerlehre;
Doch merk' ich eben nicht, daß ich viel weiter wäre.

(Trommeln, Trompeten und Geschrey von außen.)

Anführer der Soldaten (von außen.)

Er iſt in dieſem Thurm, hier iſt er, hier!
Auf, ſprengt die Thüre des Kerkers! dringt hinein!

Clarin.

Er? — Wer denn? — Alle Wetter! es gilt mir.
Sie ſagen, ich ſey da. Was wird es ſeyn?

Anführer (von außen.)

Hinein, Geſellen!

Zweyte Scene.

Clarin. Viele Soldaten (dringen herein.)

Zweyter Soldat.

Seht, er iſt's.

Clarin.

Behüthe!

Alle.

Erlauchter Herr!

Clarin.

Herr? O du meine Güte!

Anführer.

Du, Herr, biſt unſer Fürſt, nur dich erkennen
Und wollen wir, den angeſtammten Herrn;
Den Fremdling nicht, den man uns gern
Aufdringen möchte. Wir ernennen
Zum König dich.

Alle.

Hoch! lebe hoch!

Clarin.

Bey Gott!
Sie meinen's ernſtlich; 's iſt kein Spott.
Iſt es in dieſer Gegend etwa Brauch,
Daß täglich Einen man zum Fürſten macht,

Und dann in 'n Thurm ihn steckt, zu guter Nacht?
'S ist richtig so, denn gestern sah ich's auch.
Je nun, da muß ich mich ja wohl bequemen.
Ist's anders nicht, die Rolle anzunehmen.

Anführer.

Dich wollen wir zum Herren, dich allein;
Estrella soll's nicht, und Astolf nicht seyn.
Das haben Alle deinem Vater wir
Erklärt, wie wir hier sind.

Clarin.

Hört Ihr,
Das nenn' ich keck. Habt ihr nicht mehr Respect
Vor meinem Vater? (für sich.) In den Burschen steckt
Der Satan. Wie ich drob mich freue!

Anführer.

Verkenne, Herr, nicht unsre Treue.

Clarin.

War's Treue? — So? — Nun, dann verzeih' ich Euch.

Anführer.

So folge denn, o Prinz, uns in dein Reich.
(zu den Soldaten.)
Ihr ruft laut: hoch lebe Roderich!

Alle.

Er lebe hoch!

Clarin (bey Seite.)

Nennt er mich Roderich?
Warum denn? — Ey, was kümmert's mich?
Das ist fast, wie mit falschen Münzen.
Es heißen wohl die nachgemachten Prinzen
Hier Landes alle Roderich.

Dritte Scene.

Vorige. Roderich.

Roderich.

Wer rief hier Roderich?

Clarin (bey Seite.)

O weh'! Mein Reich iſt ſchon zu Ende!

Anführer.

So ſagt! Wer iſt hier Roderich?

Roderich.

Ich bin's.

Zweyter Soldat (zu Clarin.)

Du frecher Narr, du haſt zu Roderich
Dich machen wollen?

Clarin.

Ich? Nicht, daß ich's wüßte.
Warſt du's nicht, der zuerſt mich ſo begrußte?
Ein Nahm' iſt wenig nur zum Glücke;
Wollt Ihr ihn wieder, ſo nehmt ihn zurücke.

(Er zieht ſich zurück.)

Anführer (zu Roderich.)

Erhab'ner Roderich! ruhmwürd'ger Fürſt!
Die Fahnen, die hier wehen, ſind die Deinen;
Es ruft dich unſre Treu' zum Herrſcher aus.
Dein königlicher Vater, der beſorgt,
Erfüllen werde ſich die Prophezeihung,
Daß er beſiegt dir ſoll zu Füßen liegen,
Beſchloß, dir zu entzieh'n dein Recht zum Thron,
Und deinem Vetter, Herzog Adolf, denkt
Er's zu verleihen; ſchon berief deßhalb
Er ſeinen Hof um ſich; jedoch das Volk,
Das weiß, ein eigner Fürſt ſey ihm geboren,
Nicht dulden will es, daß ein Fremder ihm

Gebiethe. So nun, mit großherzigem
Verschmähen jener harten Schicksalsdrohung,
Sucht es dich hier, wo in der Haft du lebst,
Auf daß, mit Hülfe seines Arms, hervor
Nun tretend aus dem Thurm, die Krone du
Erwerbst und den Tyrannen sie entreissest.
Auf denn, o Fürst! Zahllose Heere von
Verbannten, die in dieser Wüste stehn,
Erwarten dich, dein harrt die Freyheit und
Der Thron. Horch, wie sie jubelnd dich begrüßen.

Stimmen (außerhalb.)

Es lebe Roderich! Er lebe hoch!

Roderich (für sich.)

Noch einmahl lockt Ihr mich, Ihr Himmelsmächte,
Und träumerisch naht mir der Hoheit Glück?
Noch einmahl soll, umringt von Schattenbildern,
Ich alle Majestät und Größe sehen
Vom Windeshauch des Augenblicks verwehen?
Mich selber täuschend, soll ich einmahl noch,
Phantome, Euch vertrauen? — Nein, es soll,
Es soll nicht seyn! Sehe dem Geschicke hier
Mich unterthänig; weiß ich doch, ein Traum
Sey alles Leben. Drum entflieht, Gespenster,
Die Ihr mich äffet mit Gestalt und Stimme,
Obwohl Gestalt und Stimm' Euch fehlen. Fort
Hinweg! Ich will erlogne Hoheit nicht,
Will kein phantastisch Glück; die eitle Macht,
Ich will sie nicht, die schnell der Lüfte Wehen
Auflöset in ihr Nichts; wie es dem Baum
Ergeht, der sich zu früh mit Blüthen deckt,
Und dann, den Schmuck der rosenfarbnen Locken
Dem ersten Hauch des Nords preisgebend, stirbt.
Hinweg! Ich kenn' Euch, nimmer täuscht Ihr mich.

Anführer.

Herr, wenn du zweifelſt, wend' auf jene Berge
Dein Auge nur, und ſieh die Heeresſchaaren,
Die dort nach deinem Blick ſich ſehnen, ſtolz,
Dir zu gehorchen.

Roderich.

Schon einmahl ſah' ich
Daſſelbe, grade ſo beſtimmt und deutlich,
Als jetzt ich's ſehe, und doch war's ein Traum.

Anführer.

Es künden große Dinge ſich, o Herr,
Durch Ahnung an, und dieſe war's,
Wenn du's im Traum geſehen.

Roderich

(nach einer Pauſe, in den Anblick wie verloren.)

Ahnung, ſagſt du?
Das, mocht' es ſeyn. Ja, Ahnung! — Oder wär'
Es wirklich? — Iſt das Leben doch ſo kurz,
Daß Traum und Wahrheit faſt nur Eines ſind! —
Ha, laß uns träumen, träumen laß uns, Seele,
Noch einmahl, einmahl nur! Doch mit Bedacht
Und Vorſicht ſoll's geſchehen, denn man wird
Uns vom Genuß zur beſten Zeit erwecken.
Wer auf Enttäuſchung weiſe ſich bereitet,
Der fühlt ſie kaum, zuvor dem Übel kommen,
Heißt, mit ihm ſcherzen. Nun, mein ſchwellend Herz!
Wenn's alſo iſt, wenn alle Macht und Hoheit —
Sey ſie auch wirklich, — doch als bloß verliehen,
In kurzer Zeit zu ihrem Lehensherrn
Zurückkehrt: ſo laß uns von Macht nun träumen
Und kühner That; das Höchſte laß uns wagen!

(Nach einer Pauſe unter die Soldaten tretend.)

Dank Euch, Vaſallen, daß Ihr's redlich meint

Mit Roderich. Ihr habt den Mann an mir,
Der klug und keck von fremder Sclaverey
Euch retten wird. Auf! rührt die Trommeln! Schnell
Erproben ſollt Ihr meinen Heldenmuth.
Entſchloſſen bin ich in den Kampf zu gehn
Mit meinem Vater; die Wahrhaftigkeit
Des Himmels will ich darthun, helle wie
Den Tag: zu meinen Füßen muß er liegen.

Soldaten.

Heil unſerm Fürſten! Heil dir, großer Prinz!

Roderich.

Bringt Waffen! Waffen bringt mir ſchnell!
(innehaltend, für ſich.)
Doch wie? Erwacht' ich eher, und vollführen
Könnt' ich's nicht: wär's beſſer nicht zu ſchweigen?
Was du empfindeſt, hüte dich's zu zeigen.
(Man bringt Waffen, und nimmt ihm die Ketten ab.)

Alle.

Lang' lebe Roderich! Er lebe hoch!

Vierte Scene.

Clotald. Vorige.

Clotald.

O Himmel! Welchen Aufruhr ſeh' ich?

Roderich
(ſtutzend, halb für ſich.)
Ha!
Clotald!

Clotald.

Mein Prinz! (bey Seite.) Sein ganzer Zorn fällt nun
Auf mich. Ich bin verloren!

Roderich (für ſich.)

Dieſes Zeichen
Entſcheidend dünkt mich's. Halte an dich, Herz!

Clotald (kniend.)

Herr! meines Todes ſicher, leg' ich mich
Zu deinen Füßen.

Roderich

(nach einer Pauſe, ihn aufhebend.)

Vater, ſtehe auf!
Auf von der Erde! — Führer ſollſt du mir
Und Leitſtern ſeyn, auf meiner Bahn zum Glück.
Vergeſſen hab' ich nicht, daß meine Bildung
Ich deinen treuen Lehren danke. Komm,
Umarme mich!

Clotald.

Was ſagſt du?

Roderich.

Daß vielleicht
Ich träume, und daß recht zu handeln ich
Gedenke, auch im Traum.

Clotald.

Mein edler Prinz,
Iſt dieß dein Wahlſpruch jetzt, ſo kann es dich
Nicht kränken, daß auch ich will recht thun. Du
Bekriegeſt deinen Vater. Nicht dir helfen,
Noch rathen kann ich gegen meinen Herrn,
Den König. — Hier zu deinen Füßen lieg' ich;
Willſt du, ſo räche dich durch meinen Tod. (er kniet.)

Roderich.

Treuloſer! Undankbarer!

(ſich faſſend, für ſich.)

Stille, Herz!
Ein Traum iſt's, dich zu prüfen. Mäßige dich!

(Nach einer Pauſe, laut.)

Nicht tadeln kann ich deinen edlen Muth,
Clotald, iſt er nur gleich entgegen. — Geh,
Zieh hin zu deinem Herrn und dien' ihm treu.
Im Felde ſeh'n wir uns. — Steh' auf und geh!

Clotald.

Herr, dieſe That wird einſt der Himmel lohnen.

(geht ab.)

Fünfte Scene.

Roderich. Soldaten.

Roderich.

Zum Throne gehn wir, Schickſal! wecke mich
Nicht, wenn ich träume; und iſt's Wahrheit, laß
Mich wachen! Doch, ſey's Wahrheit oder Traum,
Recht muß ich handeln, um der Wahrheit willen,
Wenn wahr es iſt, und iſt's ein Traum, um Freunde
Zu haben, wenn die Zeit uns wird erwecken. —
Auf, rührt die Trommeln, raſch nun an die Feinde!
Und vor Euch ſendet her den Schrecken!

(Trommeln und Trompeten, alle ab.)

Sechſte Scene.

Zimmer im königlichen Pallaſt.

Clotald eilig, Roſaura ihn zurückhaltend.

Roſaura.

Nur einen Augenblick ſollſt du verweilen.

Clotald.

Verlang' es nicht; zum König muß ich eilen.

Roſaura.

Was es auch iſt, nichts kann ſo dringend ſeyn,
Mich zu verlaſſen, jetzt, in dieſer Prin.

Clotald.

So ſprich, was iſt geſchehen?

Roſaura.

Herr,
Du gabſt den Rath mir, ſorgſam zu verhehlen
Mich vor Aſtolf, und hießeſt wählen
Mich dieſe Kleidung, der
Ich ſchon entwöhnt war. Meine Rache, —
So ſchwurſt du, — ſollte deine Sache
Nun ſeyn. Bezwungen habe ich mein Herz,
Und ihn vermieden, —

Clotald.

Wohl haſt du gethan.

Roſaura.

Durch Zufall ſah er mich indeſſen,
Süßſchmeichelnd nahte ſich der falſche Mann,
Der alten Zeit gedacht' er; — und nun doch,
Verſpottend meine Lieb' und meinen Schmerz,
Kannſt du es glauben? — ehrvergeſſen
Sieht er Eſtrellen dieſen Abend noch
In jenem Park.

Clotald.

Nun?

Roſaura.

Kannſt du fragen?
Die Schmach, den Hohn! nachdem er mich geſehn,
Geſprochen, liebgekoſ't! Er dürft' es wagen?
Vor meinen Augen, hier ſollt' es geſchehn?
Und dieſe Schmach, ich müßte ſie ertragen?
Nein, nimmermehr! — Entſetzlich brennt die Glut
Der Rach' in mir, es kühlt ſie nur ſein Blut!

Clotald.

Sey ruhig, Kind! Was kann ich für dich thun?

Roſaura.

Was du verſprachſt, erfüll' es nun. —
Sieh hier! Den Schlüſſel zu dem Garten
Beſitz' ich, Rache haſt du mir gelobt; —
Geh, des Verräthers dort zu warten,
Und ende ſo die Qual, die mir im Herzen tobt.

Clotald.

Wahr iſts, verſprochen hab' ich, deine Ehre
Dir zu erſtatten, ja, und wäre
Der Preis auch ſelbſt Aſtolfens Leben.
Mein König iſt er nicht, und nicht erheben
Darf ich, in offnem Kampf' ihn zu beſtehen.
Gerächet hätt' ich dich, wär' nicht geſchehen,
Was du wohl weißt. — Mit edlem Muth
Beſchützt er mich vor Rod'richs blinder Wuth;
Ich ſelber dank' ihm jetzt das Leben.
Nun ſprich, ſoll ich dafür den Tod ihm geben?

Roſaura.

Durch Großmuth biſt du mir verpflichtet,
Er hat dein Selbſtgefühl vernichtet
Durch das, was er für dich gethan.
Die Großmuth ehret nur den edlen Mann.

Clotald.

Du irrſt. Wie Großmuth auch den Geber ehrt,
So hat doch Dankbarkeit nicht mindern Werth;
Sie muß die Tugend des Empfängers ſeyn.

Roſaura.

So übe du denn dieſe Tugend auch allein!
Nicht dankeswerth iſt, was du mir gegeben,
Denn du erhielt'ſt mir nur ein ehrlos, elend Leben.

Clotald.

Kind! Gib den Wunſch auf, den nichts kann gewähren.
Sieh dieſes Reich, das ſchon im ſchweren
Gewitterſturm der Zwietracht ſcheint verloren.
Darf ich, als Edelmann und ſein Vaſal geboren,
Das Unheil, das ihm dreht, noch mehren?
Soll Undank dieſe grauen Haare ſchänden,
Durch eigne Schmach die Deine abzuwenden?
Dich rächen kann ich nicht. — Doch höre nun ein Wort!
An heil'ger Stätte iſt ein Zufluchtsort,
Unfern von hier, dahin will ich dich ſenden,
Reich ausgeſtattet. Ruh' und Ehre,
Du findeſt wieder ſie nur dort.
Drum wähle nach Vernunft und Pflicht!
Beym höchſten Gott! dir anders rieth ich nicht,
Und wenn ich auch dein Vater wäre.

Roſaura.

Ich habe keinen Vater, keinen Freund,
So muß ich denn mir ſelber rathen.
Genug hab' ich gelitten und geweint,
Doch enden will ich nun mit Thaten.

(will gehen.)

Clotald (ſie zurükhaltend.)

Was willſt du thun, Roſaura? Sag' es an.

Roſaura.

Ermorden will ich den wortbrüch'gen Mann!

Clotald.

Den Herrn erkenn' in ihm, Eſtrella's Gatten.

Roſaura.

Ihr Gatte? Ha! Nie ſoll er's werden. Nein!

Clotald.

Du wageſt Ehr' und Leben!

Roſaura.

Mag es ſeyn!

Clotald.

Und dann dein Ziel?

Roſaura.

Zu ſterben.

Clotald.

Bedenk' ob noch ein and'rer Schritt —

Roſaura.

Ein jeder Schritt führt in's Verderben. (ab.)

Clotald.

Nun wohl, ſo will ich mit dir ſterben.
Halt, meine Tochter! nimm mich mit!

(eilt ihr nach.)

Siebente Scene.

Der König, Aſtolf und Gefolge (von der andern Seite.)

König.

(zu einem aus dem Gefolge.)

Iſt dieß Clotald, der dorthin geht? Ruft ihn zurück.

(zweyter Kammerherr geht ab.)

Aſtolf.

Welch furchtbar ſchneller Wechſel, Herr! Treuloſes Glück!

König.

Wer kann des Roſſes Wuth im Laufe hemmen,
Wenn frey es ward von ſeiner Zügel Zwange?
Wer die Gewalt des ſtolzen Stromes dämmen,
Der aus den Ufern tritt mit wildem Drange?
Kannſt du dem Bergſturz dich entgegen ſtemmen,
Der niederkracht vom jähen Felſenhange?
Doch eher fänd' er Aufhalt und Erſchwerung,
Als eines Volkes wuthentbrannte Gährung.

Aſtolf.

Nur allzuwahr, mein königlicher Herr!

König.

Durch der Parteyen Sturm wird ſie verkündet;
Von jenen Bergen ſchallt mit lautem Dröhnen
Der Kriegesruf und läßt, von Doppelwuth entzündet,
Bald Roderich, und bald Aſtolf ertönen.
Der alte Thron, auf Eid und Pflichs gegründet,
Muß neuer Abſicht, neuer Herrſchſucht fröhnen:
Ein Frevelſchauplatz, wo, uns zur Bedrängniß,
Mit Trauerſpielen ſchrecket das Verhängniß.

Aſtolf.

Die Freude, Herr, ſey jetzt noch unterbrochen,
Des Ruhmes Glanz, die ſchmeichelnden Genüſſe,
Die deine Huld beglückend mir verſprochen;
Ich fühl's, daß ich ſie erſt verdienen müſſe.
Wenn uns das Volk Gehorſam jetzt verſagt,
So wird ſein Trotz doch bald ſich enden;
Und ehe noch der nächſte Morgen tagt,
Soll dein Geſchick, o Herr, und mein's ſich wenden.

Ein Offizier

(tritt ein, und ſpricht leiſe mit Aſtolf.)

König

(in Gedanken verloren, nach einer Pauſe.)

Unwiderſtehlich iſt des Schickſals Lenkung,
Und oft gefahrvoll, ſie voraus erfahren;
Nicht ſchützen kann ſich menſchliche Beſchränkung,
Gefahren ſieh'n, das bringt erſt in Gefahren.
Mein Unglück wird, was Schutz mir ſollt erwerben;
Ich ſelbſt, ich wirkte meines Reichs Verderben!

Achte Scene.

Vorige. Eſtrella (im Reitkleid, mit mehreren Dienern.)

Eſtrella.

Eilt deine Gegenwart nicht bald zu zähmen
Den Aufruhr, Herr, der frech und ohne Hülle,
Von Schaar zu Schaar, umher in allen Räumen,
Auf allen Gaſſen ſchwärmt mit Wuthgebrüll.,
So iſt's zu ſpät; denn ſchon, ſo weit wir ſchauen,
Iſt Alles rings Verderben, Alles Grauen.

Aſtolf.

Was iſt geſcheh'n? Welch neues Schreckniß droht?
Iſt doch das Schlimmſte, was uns trifft, nur Tod.

Eſtrella.

So furchtbar iſt im Reiche die Empörung,
So mächtig ſchon des blut'gen Haſſes Dauer,
Und ſchon ſo weit verbreitet die Verheerung,
Daß alles untergeht in der Zerſtörung.
Die Sonn' erbleicht, die Luft durchwehet Schauer,
Die Erde ſcheint ein Monument der Trauer.

Aſtolf (zum Gefolge.)

Gebt mir ein Roß! Es ſoll mit Donnerſchmettern
Mein Schwert nun leuchten in des Krieges Wettern!
(wie er abgehn will, tritt)

Neunte Scene.

Clotald ein. Vorige.

König (zu Clotald.)

Sag' an, wie haſt du Roderich gefunden?

Clotald.

Dem Himmel Dank! ich nahe dir lebendig. —
Das Volk, ein Ungeheuer, wild, unbeſtändig,

Drang in den Thurm, aus dem, der Scheu entbunden,
Es seinen Fürsten zog, der kühn, unbändig,
Sobald er die erneute Kraft empfunden,
Den Muth erhob und schwur, die ew'ge Wahrheit
Des Himmels darzuthun in voller Klarheit.

König.

Gebt mir mein Schwert!

(Bediente bringen Waffen für Ascelf.)

Dem undankbaren Sohne
Will ich mit eigner Hand den Sieg entringen,
Und rühmlich soll, zum Schutze meiner Krone,
Was Wissen fehlte, nun der Arm vollbringen!

(Man gibt ihm Waffen.)

Estrella.

Ein Schwert! Ein Schwert! Zur Seite dir, bin ich Bellone;
Mein Nahme soll mit deinem auf sich schwingen!
Denn raschen Flug's will ich in's Feld mich werfen,
Und um den Preis wetteifern mit Minerven!

(Alle sind bewaffnet und gehen ab. Man schlägt Lärm.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

(Gebirg und Wald.)

Erste Scene.

(Kriegerische Musik. Roderichs Truppen ziehen über die Bühne. Nach einer Weile tritt Roderich auf, mit Fellen bekleidet, und bewaffnet. Ihm folgen Clarin und mehrere Offiziere. Man setzt ihm einen Feldsessel unter einem Baume.)

Roderich

(nachdem ein Theil der Truppen vorüber gezogen)

Könnt' heut' mich Roma sehen,
Sie schmückt mit ihrer Jugend Siegstrophäen,
Wie würde sie des neuen,
Noch nie erlebten Anblicks sich erfreuen!
Ein Unthier, kommend aus der Wüste,
Das ihre Heeresmacht als Feldherrn grüßte,
Und dem, mit einem solchen Heere,
Der Welt Eroberung ein Leichtes wäre! —
Doch hemme noch die Schwingen,
Mein Geist, bezähme das Gelüste,
Nach ungewissem Ruhm zu ringen,

Weil ich, erwacht, mit Schmerz erfahren müßte,
Der Ruhm, den ich gewonnen,
Sey wie ein Traum zerronnen. —
Je minder ich gewinne,
Je minder schmerzt es mich, daß er zerrinne.

(Er setzt sich.)

(Trompetenstoß.)

Clarin.

Herr, sieh! Auf einem raschen Pferde —
Gewebt aus Luft und Feuer scheint der Leib,
Zu fliegen scheint es, kaum berührt's die Erde, —
Sprengt dort ein wunderschönes Weib
Daher.

Roderich.

Glanz, der mich blendet!

Clarin.

Rosaura steigt hernieder. (ab.)

Roderich.

Der Himmel schenkt sie meinen Blicken wieder!

Zweyte Scene.

Roderich. Rosaura (mit Mantel, Schwert und Dolch.)

Clarin.

Rosaura.

Großherz'ger Roderich! deß kühner Muth
Hervordringt aus der Nacht, die ihn umschattet,
Zu seiner Thaten Morgen, gleich dem Stern,
Der aus Aurorens Armen sich erhebt;
Laß ein unglücklich Weib, hier hingestreckt
Zu deines Thrones Stufen, Schutz erlangen,
Weil sie unglücklich und ein Weib ist;

Zwey Worte deren jedes ſchon genügt,
Des edlen Mannes Schutz ihr zu verleih'n.

Roderich.

Du, Wunderweſen, ſprich, wer biſt du? Nun
Schon drey Mahl ſeh' ich dich, und ſtets in andrer
Geſtalt, doch immer reizend, wie auch jetzt,
Da du der Frauen heitern Schmuck vereinſt
Mit Männerwaffen, zwiefach uns bekriegend.

Roſaura.

Vernimm! mich hat am Hofe von Leon
Ein edles Weib geboren, groß an Schönheit,
Wie groß ihr Leid auch war. Es warf auch ſie
Die Augen ein Verräther; Liebe heuchelnd
Gelang es ihm die Arme zu berücken,
Und treulos dann verließ ſie der Verführer,
Gleich dem Äneas, nur ſein Schwert zurück
Ihr laſſend.

Roderich.

Ha! kann Schönheit ſolchen Lohn
Empfangen?

Roſaura.

Aus ſo unglückſel'gem Bande
Bin ich entſproſſen; meiner Mutter Abbild,
An Reiz nicht, doch an Thun und Leid vollkommen. —
Eins nur vermag ich mehr von mir zu ſagen:
Den Nahmen des Treuloſen, der den Schmuck
Der Ehre mir geſtohlen; Fürſt Aſtolf —

Roderich.

Aſtolf! Nichtswürdiger!

Roſaura.

Aſtolf war's, der,
Vergeſſend ſeiner Wonnen, — o! ſo leicht
Entfliegt Erinn'rung, iſt die Lieb' entflogen! —

Wortbrüchig mich verließ, und angelockt
Vom neuen Glanze der Eroberung, nach
Navarra kam, Estrellens Hochzeitsfackel
An meines Todes Fackel zu entzünden. —
Beleidigt und verhöhnt durch den Verrath,
Vernichtet fühlt' ich mich, da ich's erfuhr.
Doch, mich ermannend, faßt' ich den Entschluß,
Den Ungetreuen aufzusuchen, um
Sein Herz, wo möglich, wieder zu gewinnen,
Wo nicht, ihn zu bestrafen. Dieses Schwert
Ergriff ich, nun mein Trost, mein Führer, und
Mein einz'ges Erbtheil. So, in Männertracht
Gehüllt, erreicht' ich dieses Land, in dem
Zu jenem Thurm mich meines Rosses Wildheit
Zuerst gebracht, und dann Clotald mich an
Den Hof geführt, wo du in seinem Schutz
Mich sahst. Doch nun erkennt auch er Astolf
Als seinen Herrn und als Estrella's Gatten,
Und ehrenwidrig räth er mir, die Rache,
Nach der ich dürste, aufzuopfern.

Roderich.

Ha!

Rosaura.

Gekommen bin ich nun, großherz'ger Fürst!
Dir meinen Arm zu biethen, und, vereint
Mit dir, den Feinden muthvoll zu begegnen.
Auf, tapfrer Oberherr! laß uns den Bund
Vernichten, der uns beyden droht mit Schmach,
Dein Reich dir raubend und mir den Geliebten.
Als Weib komm' ich, zu meiner Ehre Rettung
Dich aufzufordern, und als Mann, dich zu
Begeistern zur Ergreifung deiner Krone.
Als Weib komm ich, zu deinen Füßen mich

Hinſchmiegend, dich zu rühren, und als Mann,
Dir meines Schwerts und meines Lebens Dienſt
Zu weihen. Und ſo wiſſe, wenn du mir
Als Weib mit Liebe drohſt, ſo geb', als Mann
Ich dir den Tod, entſchloſſen, meine Ehre
Mit meinem Herzensblute zu vertheid'gen.

Roderich (für ſich.)

O, Himmel, träum' ich wirklich, ſo laß ſchnell
Mir das Bewußtſeyn ſchwinden; denn kein Weg
Aus dieſem Labyrinthe zeigt ſich mir.
War jene Hoheit, die mich dort umgab,
Ein Traum, wie kann dieß Weib ſo unfehlbare
Merkmahl' und Zeichen jetzt mir wiederholen?
Kein Traum war's alſo, ſondern Wahrheit. Doch
War's dieſe, wie konnt' ich für Traum ſie halten?
Gleicht alle Hoheit denn ſo ſehr dem Traume?
Hat Bild und Nachbild ſolche Gleichheit, daß
Nicht Unterſchied noch Wahl iſt zwiſchen beyden?

Roſaura.

Mein Fürſt!

Roderich.

Iſt's ſo, und müſſen endlich wir
Verſchwinden ſehen alle Majeſtät
Und Größe, gleich Phantomen, ha! ſo laßt
Die Zeit uns brauchen, die zu Theil uns ward,
Um zu genießen, was in Träumen wird
Genoſſen! — Mich entflammt Roſaurens Reiz;
Sie, iſt in meiner Macht. Den Augenblick
Laßt uns benützen! — Breche Liebe denn
Der Ehre ſtreng Geboth und das Vertrauen,
Das mich zum Schutze aufgefordert. Traum
Iſt's, und weil's das iſt, laßt jetzt von Wonne
Uns träumen, die doch einſt in Leid ſich wandelt! —

Roſaura (für ſich.)

Was ſinnet er? Er ſpricht wie träumend. — Nicht
Zu hören ſcheint er und zu ſehn, und doch
Gleich Blitzen treffen ſeiner Blicke Strahlen.

Roderich.

In Leid ſich wandelt einſt! — So widerleg'
Ich ſelber mich mit meinen eignen Worten.
Iſt's Traum, iſt's eitle Glorie: wer möchte
Für dieſe ird'ſchen Glorien, die Glorie
Des Himmels opfern? — Iſt vergangnes Gut
Nicht Traum? — Wer, der des Helden Glück gewann,
Sagt, wenn's dahin iſt, zu ſich ſelber nicht:
Ich träumte nur. — Steht dieſe Probe mir
Bevor, iſt des Genuſſes Wonne nichts
Als eine ſchöne Flamme, die in Aſche
Beym leiſen Hauch der Morgenluft verlodert: —
So laßt das Ew'ge dann, laßt jenen Ruhm,
Der ohne Wandel iſt, uns ſuchen, wo
Das Glück kein Schlummer iſt, und eines Traums
Gebilde nicht die Krone! — Ihrer Ehre
Entbehrt Roſaura, und es ziemt dem Fürſten,
Zu geben ſie, nicht ſie zu rauben. Ja,
Beym Himmel! die verlorne wieder ihr
Erkämpfen will ich, eher noch,
Als mir die Krone. Fliehn wir der Verſuchung
Zu mächt'gen Reiz!

(zu den Seinen.)

Auf! rührt die Trommeln! denn
Ein Treffen will ich liefern, eh' am Himmelsbogen
Die Sonne ſinkt in's dunkle Grün der Wogen.

(will gehn.)

Roſaura.

Warum ſo ſchnell, o Herr, enteilſt du? Wie?

Kein tröstend Wort hast du für meinen Kummer?
Nicht einer Antwort würdigst du mein Flehn?
Ists möglich, Herr? Du hältst mir Aug' und Ohr
Verschlossen? Du verbirgst mir selbst dein Antlitz?

Roderich.

Rosaura, ja! Dich hart behandeln muß
Ich jetzt, soll ich mein Mitleid dir beweisen.
Die Antwort weigert dir mein Mund, auf daß
Die Ehre dir antworte, und ich schweige,
Weil meine Thaten für mich reden sollen.
Den Anblick deiner holden Schönheit opfre
Ich auf, für die Betrachtung deiner Ehre.

(er geht mit dem Heere ab.)

Dritte Scene.

Rosaura (allein.)

Welch seltsam räthselhaft Betragen!
Ist's Haß, ist's Liebe, was ihn mir entführt?
Soll ich nun hoffen? Muß ich ganz verzagen?
Von meinen Leiden schien er tief gerührt;
Doch was will dieß Verstummen sagen,
Der wache Traum, worin er sich verliert?
Ein Zauber ist's, es scheint ihn anzuziehen;
Er will ihm nahn, und muß entfliehen.

(Sie bleibt in Gedanken stehn.)

Vierte Scene.

Rosaura. Clarin (nähert sich ihr.)

Clarin.

Mein Fräulein, darf man näher kommen?

Roſaura.

Du hier? Wo biſt ſo lange du geblieben?

Clarin.

In Stadt und Land hab' ich mich umgetrieben.
Habt Ihr von meinen Thaten nichts vernommen? —
Am Hofe war ich ziemlich angeſehen;
Da leckten ſie aus Neid mich in den Thurm.
Dort ſchien's zuerſt nicht gut zu gehen;
Am Hungerbrote mußt' ich nagen,
Und mit Philoſophie mich höslich plagen.
Doch meine Freunde kamen, aus dem Thurm
Mich zu befreyn, und drangen ein mit Sturm.
Zum Prinzen wollten ſie mich gerne haben;
Doch Jeder hat zu andern Dingen Gaben.
Ich bin kein Freund von Schlachten und vom Morden,
Drum bin ich nur ſein luſt'ger Rath geworden.

(Man hört Trommeln.)

Roſaura.

Horch auf! Was will der Lärmen ſagen?

Clarin (hinausſehend.)

Dort an der Burg iſt's, die man ſchon umringt.
Seht, ein gewalt'ger Haufe dringt
Heraus — er macht ſich Bahn — die Unſern weichen, —
Nun geht's drauf los mit Doppelſtreichen,
Als wollt' er Alles niederſchlagen,
Was zu dem Roderich ſich hält.

Roſaura.

Warum verweil' ich ferne noch vom Streite,
Und bin nicht fechtend ſchon an ſeiner Seite?
Muth, Roderich! laß uns das Höchſte wagen!
Der tapfre Geiſt bezwingt die Welt! (eilt ab.)

Stimmen (von außen.)

Es lebe der König!

Andere Stimmen.

Die Freyheit lebe!

Clarin (allein.)

Hier Freyheit, König dort! Laßt beyde
So hoch nur leben, wie sie wollen;
Mich wird es wahrlich wenig grellen,
Wo meinen Platz man mir bescheide.
Doch von dem Wirrwarr, der hier wühlt,
Trenn' ich gar weislich meine Sachen;
Den Kaiser Nero will ich machen,
Der Gram und Mitleid nie gefühlt.
Ein kluger Mann, der Nero, traun!
Wie er, verborgen, ganz im Stillen,
Will ich mir hier das Fest beschau'n.
Gedeckt ringsum von Felsenlagen,
Gar still und heimlich ist der Ort;
Von hier hohlt mich der Tod nicht fort.
Pah! ich kann ihm ein Schnippchen schlagen.

(er verbirgt sich.)

Fünfte Scene.

Kurzes Gefecht. Nach einer Weile kommen:

Der König. Estrella. Astolf und Clotald fliehend.

König.

War je ein König unglückseliger,
Ein Vater je verfolgt, wie ich?

Clotald.

Der Schrecken geht vor seinen Fahnen her,
Nichts hält mehr Stand, wer kann, der flüchtet sich.

Astolf.

O Himmel! die Verräther siegen!

König.

Aſtolf, in dieſer Art von Kriegen
Sind die Verräther nur, die unterliegen.
Entfliehen wir dem ungerathnen Sohne,
Clotald, dem Räuber meiner Krone.

(Es fällt ein Pfeilſchuß.)

Clarin

(ſtürzt aus ſeinem Schlupfwinkel hervor.)

Hilf mir, o Himmel!

König.

Seht, da fällt
Ein Krieger, auf den Tod getroffen.
Wer iſt's? Von Blut iſt ſein Geſicht entſtellt.

Clarin.

Ach, mir bleibt hier nichts mehr zu hoffen!
Dem Tod entfloh ich; darum fand ich ihn,
Wo ich ihm dachte zu entfliehn. —
Gibt's keinen Schirm doch, keinen Aufenthalt,
Vor des Geſchickes drohender Gewalt!
Und ob im Fliehen Ihr Euch Allen
Auch Rettung ſucht vor Todesnoth:
Seht hier, Ihr gehet in den Tod,
Wenn Gott will, daß Ihr ſollet fallen.

(er fällt in die Scene zurück.)

König.

»Seht hier, Ihr gehet in den Tod,
Wenn Gott will, daß Ihr ſollet fallen!« —
So lehrſt du, Himmel, mit dem blut'gen Munde
Des Leichnams, den zu unſern Füßen du
Dahingeſtürzt, daß alle ird'ſche Sorg'
Und Vorſicht nichts vermag gen deine Fügung!
Ich, um mein Reich vor Aufruhr und Verderben

Zu schützen, gab es in dieselbe Hand,
Der ich es dachte zu entreißen. —

Clotald.

Wohl kennt das Schicksal jeden Pfad, und weiß
Zu treffen Alle, die es suchet, selbst
Im Dickicht des Gebirgs; doch däucht mich, ists
Nicht recht, verzagend ihm sich hinzugeben;
Darum auf deine Rettung sey bedacht.

Astolf.

Ermanne dich, mein König! Schnell entflieh!
Dort in dem dichten Waldesschatten steht
Ein Roß, so flüchtig, wie vom Wind empfangen;
Dieß, Herr, besteig' und flieh', indessen ich
Den Feind bekämpfend, dir den Rücken decke.

König.

Wenn Gott will, ich soll sterben, wenn der Tod
Hier meiner harret; wohl, so will ich jetzt
Ihm stehen, Aug' im Aug', ihn fest erwartend.
(Waffengetöse.)

Sechste Scene.

Vorige. Roderich. Rosaura. Soldaten und Gefolge.

Roderich (zu den Seinigen.)

Im Dickicht dieses Bergs, im dunkeln Schatten
Verbirgt der König sich; verfolget ihn,
Laßt keinen Baum im Walde undurchsucht.

Clotald.

Herr, fliehe!

König.

Warum fliehen?
(er nähert sich dem Prinzen.)

Aſolf.

Was beginnſt

Du?

König.

Laßt mich, Herzog!

Cletald.

Herr! was willſt du thun?

König.

Was mir noch übrig iſt, zu thun, Cletald.

(zu Roderich.)

Biſt du gekommen, mich zu ſuchen, Prinz,
So ſieh mich hier, im Staub vor dir gebeugt.

(Er macht eine Bewegung niederzukuien. Aſolf und Cletald halten ihn.)

Der weiße Teppich deiner Sohlen ſey
Der Schnee von meines Hauptes Haaren.
Erhebe dich durch meinen Fall! mir von
Den Schultern reiße dieſen Königsmantel;
Zerſchmettre meine Krone, meinen Scepter!
Beraube mich der alten Würd' und Achtung!
Und wenn dieß alles dann geſchehen iſt,
So mag das Schickſal ſein Gelübd', ſein Wort
Der Himmel löſen. —

Roderich.

Erlauchter Hof Navarra's, der du Zeuge
So unerhörter Thaten biſt, vernimm,
Was jetzt dein Fürſt dir ſagt: Wahrhaftig iſt
Der Himmel, und die Sterne lügen nicht
Und täuſchen nimmer; der nur täuſcht und lügt,
Der zu durchforſchen wähnet ihren Rathſchluß
Und ihn zu deuten, mit vermeſſner Weisheit.
Den eignen Irrthum las der Vater in
Den Sternen, und des Herzens düſtern Wahn

Drang er mißdeutend dem Geſchicke auf.
Was ihm gedroht von mir, es ward vollbracht,
Wodurch er's meinte zu verhindern; denn
Wie in der Meeresſtille ſchläft der Sturm,
Der Mord im ruh'nden Schwert, ſo in der Bruſt
Des Menſchen ſchlummern Wildheit und Gewaltſinn;
Der weckt ſie, der ſie glaubt zu unterdrücken,
Durch ungerechten Zwang. Unſelige
Verblendung, die den Weiſen ſelber trifft! —
Alſo mein Vater, ſein Geſchick ſich ſelbſt
Erſinnend, hat er es erfüllt, bis zu
Dem letzten, ſchmählichſten! vor mir erniedrigt —
Graunvoller Anblick! — iſt er, überwunden!
Ein Vater und Monarch! Wohl war's ein Schluß
Des Schickſals; aufzuhalten und zu ändern
Vermocht' er's nicht, was er auch ſtrebte. Und —
Ich, der ihm weichen muß an Alter, Wiſſen,
Und Geiſtesgröße ſollt' es können? — König,
Mein Vater, blicke auf! gib deine Hand mir;
Und da der Himmel von dem Wahne dich
Befreyt, ihn zu bezwingen, ſo erwart'
Ich demuthsvoll, daß du an mir dich rächeſt.
Sieh mich zu deinen Füßen! (er kniet.)

König (ihn aufhebend.)

Sohn! mein Sohn!
Zum zweyten Mahl zeugt dieſe edle That
Dich mir im Vaterherzen. — Du biſt Fürſt!
Der Lorbeer, dir gebührt er, und die Palme.
Du ſiegteſt, krönen denn dich deine Thaten!

Alle.

Es lebe Roderich! Er lebe!

Roderich.

Erkämpfen, hoff ich, ſoll mein gutes Schwert

Einſt manchen Sieg, des Lorbeers würdig; doch
Den größten jetzt erhalt' ich über mich. —
Gib an Roſaura deine Hand, Aſtolf;
Du wareſt längſt in ihrer Ehre Schuld:
Sie einzufordern hab' ich.

Aſtolf.

Es iſt wahr,
Verpflichtet bin ich ihr, und nicht erloſchen
Iſt jene Flamme, die mich einſt beglückt.
Doch kennt ſie ihren Urſprung nicht. Ich bin
Ein Fürſt, und wählen darf ich nicht ein Weib —

Clotald.

Halt ein, Aſtolf, nicht weiter! Edel iſt
Roſaurens Blut, nicht edler iſt das Deine.
Im offnen Kampfe ſoll mein Degen dir
Es darthun; denn genug, ich bin ihr Vater.

Aſtolf.

Du ſelbſt, Clotald?

Clotald.

Verſchweigen wollt' ich es,
Bis an des edlen Gatten Hand ich ſie
Erblickte, hergeſtellt in ihrer Ehre.
Laut nun erklär' ich es, ſie iſt mein Kind.

Aſtolf.

Iſt's ſo, mit Freuden halt' ich mein Verſprechen.

Roderich.

Und daß Eſtrella nicht mit Recht ſich mag
Beklagen, daß ſie einbüßt einen Fürſten
Von ſolchem Ruhm und Range, — will ich nun
Mit eigner Hand ihr einen Gatten geben,
An Hoheit und Verdienſt nicht unter ihm.
(ſich ihr nähernd.)
Eſtrella, gib mir deine Hand.

Eſtrella.

Mein Fürſt,
Sieh mich beſchämt von deiner Güt' und Milde.

Roderich.

Clotald, den treuen Diener meines Vaters,
Erwartet hier mein Arm, und jeder Lohn,
Den er zu haben wünſchen mag.'
(umarmt ihn.)
Mein Freund!
Mein Lehrer!

Anführer der Soldaten.

Ehrſt du ſo, die nicht dir dienten,
Was werde ich denn, der des Landes Aufſtand
Bewirkt', und dich befreyte aus dem Thurm,
Wo du gefangen warſt, zum Lohn erhalten?

Roderich.

Denſelben Thurm! und daß du bis zum Tod
Von dannen nicht entweicheſt, will ich ſorgen.
Nicht des Verräthers braucht's, iſt der Verrath
Vollzogen. Führt ihn fort
(Der Anführer wird abgeführt.)

König.

Mit Freude und
Bewundrung ſeh' ich dich, mein Sohn!

Roſaura.

Wie weiſe,
Wie edel zeigſt du dich, o Prinz!

Aſtolf.

Wie glücklich
Verwandelt! welch ein männlich reifer Geiſt.

Roderich.

Was ſtaunet Ihr mich an, und preiſt
Als Tugend und als Weisheit, was ein Traum
Mich hat gelehrt, von dem ich jetzt noch kaum
Erwacht bin, ſorgend, daß den ſcheuen Blicken
Sich Alles plötzlich wieder möcht' entrücken? —
Doch ſey es Wahrheit auch, wie nun ich glaube:
Bin ich dem Irrthum doch nicht mehr zum Raube,
Und weiß, daß dieſes Lebens ſchönſtes Glück
Hinſchwindet wie ein Traum, und daß zurück
Nichts bleibt von Allem, was wir hatten,
Als die Erinnerung an unſre Thaten.

(Der Vorhang fällt.)

Einige Druckfehler.

Seite 24, Vers 10, ſtatt Haroscop, lies Horoscop.
S. 25, V. 5, ſt. der einſt l. dereinſt.
S. 37, V. 6 von unten, ſtatt zweifel l. zweifeln.
S. 46, V. 4, ſt. ſcheuen, l. ſchauen.
S. 85, V. 4 von unten, ſt. ſchätzen l. ſchützen.